

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Welt“ frei Haus für die Zeit v. 11. bis 16. August 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
 { 926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgehaltene Pettzelle ober deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
 { 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 190

Freitag, 15. August 1924

31. Jahrgang

Die Entscheidung in London!

Frankreichs einjährige Räumungsfrist ist durchgedrungen! / Luther fliegt nicht nach Berlin / Wird Deutschland nachgeben?

Vor allem: Ruhig Blut!

Dr. L. Lübeck, 15. August.

Man denke bitte anderthalb Jahre zurück. Poincaré hatte mit rauher Hand zugeschlagen, hatte seine Tanks und seine Maschinengewehre ins Ruhrgebiet geschickt.

Auf deutscher Seite setzte der passive Widerstand ein. Wellen der Wut, des Hasses und der nationalistischen Begeisterung durchfluteten unser Volk.

Damals erhoben wir unsere warnende Stimme. Schrieben die Worte: „Politik macht man nicht in irgend einer aufgeregten Ekstase, sondern bei kühlem Verstand. Und dieser Verstand schreibt uns vor: trotz allem, Verständigungsversuch mit Frankreich!“

Man nannte uns darob Landesverräter. Selbst auf die Gefahr hin, aufs neue in dieser Weise beschimpft zu werden, müssen wir denselben Ruf auch heute wieder erheben: Ruhig Blut!

Wir sind davon überzeugt, daß es keinen einzigen Deutschen gibt, der über die französische Zumutung, das Ruhrgebiet erst nach einem Jahre zu räumen, nicht empört und entrüstet wäre. Aber Empörung und Entrüstung allein genügen nicht, um weltpolitische Tatsachen zu übersehen und einzuschätzen. Dazu braucht man auch ein bißchen die Ueberlegung, kalte und nüchterne Ueberlegung.

Das klare Recht steht zweifellos auf deutscher Seite. Der Ruhereinbruch war gegen jedes Recht und gegen jedes Rechtsgefühl. Macdonald hat über diese Tatsache in seiner letzten Unterhausrede nicht den mindesten Zweifel gelassen.

Wer — wird es möglich sein, irgend eine französische Regierung zu veranlassen, dieses Unrecht offiziell zuzugeben? Daran glaubt wohl im Ernst niemand. Damit schaltet die Rechtsfrage zum großen Teil von selbst aus. Sie würde nur zu großer und unfruchtbarer Debatte führen.

Ein zweiter Punkt. Poincaré begründete seinen Einmarsch damit, daß die Ingenieurkommissionen militärischen Schutz brauchen. Die Ingenieurkommissionen werden am 5. Oktober zurückgezogen. Weshalb soll ihr militärischer Schutz länger bleiben? Und noch ein ganzes Jahr dazu?

So sprachen Engländer, Amerikaner und Deutsche. Herriot aber antwortete: Ihre Auffassung ist richtig. Sie vergessen aber, daß durch den deutschen passiven Widerstand die Sachlage sich änderte und die Ruhrbesetzung eine Prestigefrage geworden ist. Eine Prestigefrage, in der unter dem Eindruck der Attentate und der Sabotageakte beinahe das ganze französische Volk einig ist. Jede Regierung, die in diesem Punkte bedingungslos nachgibt, wäre am Ende ihres Lebens angelangt. Sie würde sofort gestürzt.

Prestigefragen sind in der Politik wie Felsblöcke. Nur der kann mit ihr einen Kampf anfangen, der stark genug ist, sie hin- und herzuwälzen. Bei den heutigen Machtverhältnissen muß Deutschland von allen Prestigefragen möglichst die Hände lassen. Die deutsche Delegation richtete sich schon nach wenigen Fragen demgemäß ein.

Man sieht, so ganz einfach, wie patriotische Stammtische sich die Sachlage gedacht haben, war sie von allem Anfang nicht. Die Trümpfe, die die deutsche Delegation mitbrachte, haben nicht gestochen und sie konnten auch nicht stoßen.

Wir möchten den Spektakel nicht erleben, den die bürgerliche Presse heute und gestern geschlagen hätte, wären die deutschen Vertreter in London — Sozialdemokraten gewesen. Hoffentlich sieht man jetzt ein, daß es Zwangsläufigkeiten gibt, gegen die alles Zähne fletschen und alle Wut nichts nützen. Zur Zeit wird in London das Erbe des Krieges liquidiert, von allen Seiten. Das ist die Erklärung.

Wie spielte die Entwicklung in London nun weiter? Die rechtlichen Gründe, wie gesagt, verloren sehr bald ihre Bedeutung. Es wurden nur noch die praktischen Gründe beraten, die mit dem Gutsachten zusammenhängen.

Herriot kam persönlich weit entgegen. Erklärte, daß er für möglichst baldige Räumung sei. Aber mit einer sofortigen oder kurzfristigen Räumung ohne er in Paris nichts erreichen. Er schlug deshalb vor: Spätestens ein Jahr nach Unterzeichnung des Räumungsprotokolls muß der letzte französische Soldat das Ruhrgebiet verlassen haben. Es sei zu hoffen, daß die Entwicklung

der Dinge eine frühere Räumung ermögliche, und er persönlich werde alle Kraft einsetzen, um die Besetzung abzukürzen.

Die deutschen Vertreter erkannten Herriots guten Willen an, warfen aber die Frage auf, ob nicht eine andere Regierung möglicherweise eine andere Einstellung haben könne. Gewiß, meinte Herriot, könne im Laufe dieses Jahres ein Regierungswechsel eintreten. Auch diese Regierung sei an die Jahresfrist gebunden. Aber ein Zugeben der sofortigen Räumung würde sicher eine andere Regierung ans Ruder bringen. Und diese Regierung werde sehr wahrscheinlich nicht einmal auf die Jahresfrist eingehen. Wolle die deutsche Delegation solchen sofortigen Regierungswechsel?

Die deutsche Delegation lehnte trotz Herriots Beweisführung ab. Sie erklärte, die Räumung erst nach einem Jahre sei für Deutschland aus innerpolitischen Gründen unerträglich.

Den Ausschlag sollten nun England und Amerika geben. Sie entschieden sich für die französische Formel.

Wie ist das möglich? Macdonalds Politik hatte von allem Anfang an das Bestreben, einen Sturz Herriots zu verhindern. Diesem Ziel hat er die größten Opfer gebracht. Selbst solche Opfer, die bei der sonstigen Einstellung Macdonalds unverständlich sind. Diesem Ziele machte er auch das Zugeständnis der Räumung erst nach einem Jahre.

Und es scheint, daß selbst die Bankiers bereit sind, der letzten Kompromißformel Herriots zuzustimmen. Besonders nachdem sie das französische Zugeständnis hatten, daß die Franzosen und Belgier sämtliche Eisenbahnbeamten zurückziehen wollen.

Damit hat sich nun folgende Lage entwickelt: Die Konferenz ist einig bis auf die Räumungsfrist. In dieser letzten strittigen Frage stehen sämtliche Mächte einschließlich der Wirtschaftlichverständigen auf Seiten des französischen Kompromißvorschlages, daß spätestens nach einem Jahre das neubesetzte Gebiet leer sein muß.

Wie sollte sich nun die deutsche Delegation verhalten? Eine allgemeine Erschöpfung und Nervosität machte sich bei allen Delegationen bemerkbar. Alles drückte auf die Deutschen, zuzuschlagen und damit eine endgültige Verständigung herbeizuführen.

Marz und Stresemann kamen schließlich zu dem Entschluß, zunächst mit dem übrigen Ministerrat zu verhandeln. Luther sollte zu diesem Zwecke nach Berlin fliegen.

Darauf setzte nun Druck ein, von Seiten Englands und Amerikas: Alle Besprechungen nützen nun nichts mehr. Es gelte jetzt für Deutschland, sich Löweil zu entscheiden. Alles hänge von Deutschlands gutem Willen. Sollte die Konferenz im letzten Augenblick doch noch scheitern, so müsse Deutschland dafür die Verantwortung tragen.

Die deutsche Delegation verzichtete darauf auf Luthers Berliner Reise. Und heute früh ist nun die entscheidende Sitzung.

Doppelt schwierig ist die Entscheidung für Deutschland deswegen, weil ja die Ablehnung die Franzosen erst recht im Ruhrgebiet festhält. Die Frage lautet also nicht: Sofortige Räumung oder Räumung nach einem Jahre? Sondern: Räumung nach einem Jahre oder in unbestimmter Zeit?

Wir wissen nicht, wie Deutschlands Entscheidung ausfallen wird. Das eine aber wissen wir: Geht die Konferenz jetzt resultatlos auseinander, so kommt eine ähnliche Besprechung in diesem Jahre überhaupt nicht mehr zustande. Dann kürzt Macdonald, dann kürzt auch Herriot und dann sitzen die Franzosen auch noch nach zwei Jahren in Essen und Dortmund.

Nimmt Deutschland an, so beginnt wenigstens der Lauf der Räumungsfrist. Die Ungewißheit ist dann zu Ende. Und die letzten fünf Jahre haben doch bewiesen, daß auch schwere Jahre vorübergehen. Auch dieses Jahr wird vorübergehen.

Es ist uns nicht leicht geworden, diese Ausführungen zu machen, die Erwägungen so niederzuschreiben. Zu sehr wirkt die Entrüstung über den französischen Militarismus immer wieder. Aber kalte Ueberlegung zwingt uns schließlich doch zu dieser Stellung. Bei nüchterner Betrachtung bleibt ein anderer Ausweg überhaupt nicht offen.

Wir können zum Schluß allen nur das Wort zuzufügen: Ruhig Blut behalten!

Deutschlands Weg ins Freie wird noch durch manch schweres Jahr führen. Aber einmal muß der Anfang gemacht werden. Und dieser Anfang führt nur über die Verständigung mit Frankreich.

Die französische Formel.

Druck auf die deutsche Delegation.

London, 15. August. (Radio.)

Die Hoffnung, daß die Engländer oder Amerikaner Herriot veranlassen würden, in der Frage der Räumungsfrist größere Nachgiebigkeit zu zeigen, hat sich nicht erfüllt. Es ist im Gegenteil Herriot gelungen, die Engländer und die Amerikaner davon zu überzeugen, daß es aus Rücksicht auf die innerpolitische Situation Frankreichs bei seiner Formel,

der einjährigen Räumungsfrist bleiben müsse.

Dagegen scheint es gelungen zu sein, Sicherheit dafür zu erlangen, daß die zugleich mit dem Ruhrgebiet besetzten belgischen Gebiete sofort geräumt werden würden. Außerdem haben die Franzosen und Belgier auf die Belassung eines Teils ihrer Eisenbahnen im Ruhrgebiet verzichtet. Ferner spricht man hier von einer „außerhalb der Abkommen liegenden Handlung“ der französischen Regierung, die ihren Willen zur beschleunigten Liquidierung der Poincaréschen Politik beweisen werden und die erfolgen sollte, sobald das Londoner Abkommen durch ein Vertrauensvotum der französischen Kammer gedeckt sei. Man kann demnach mit einer gewissen Entspannung der Lage rechnen und braucht die Situation nicht als hoffnungslos zu betrachten. Der zuerst geäußerte Flug des Reichsfinanzministers Dr. Luther nach Berlin wird unter diesen Umständen unterbleiben. Eine Vereinfachung, die Herriots Formel unangefastet läßt, aber doch das Vertrauen Deutschlands in die Bonalität der französischen Vertreter zu stärken geeignet ist, wird sichtbar.

Herriots quier Wille.

Paris, 15. August. (Radio.)

Die Pariser Morgenblätter von Freitag bemühen sich offenkundig, in ihren Darstellungen über den Verlauf der Verhandlungen am Donnerstag den Eindruck zu vermitteln, als ob von den Alliierten und insbesondere von der französischen Delegation irgend ein Druck auf die deutsche Regierung ausgeübt worden sei. Es wird festgesetzt, daß nicht Herriot, sondern Macdonald es gewesen sei, der sich der Wille des Finanzministers Dr. Luther widerlegte und eine rasche Entscheidung verlangte habe. Weiterhin soll Herriot in der Unterredung, die er am Nachmittag mit dem Reichsfürstbischof Marié gehabt hat, nochmals mit aller Deutlichkeit unterstrichen habe, daß es bei ihm liegt, die Truppen nach vor Ablauf dieses Jahres zurückzuziehen, sobald die Beweise des guten Willens von deutscher Seite ihm die Möglichkeit dazu geben würden. Nach dem „Quotidien“ soll er wörtlich zum Reichskanzler gesagt haben: „Es sei an Deutschland, den ersten Schritt zu tun. Der französische Plan sei kein Handelsobjekt, und würde deshalb angenommen werden. Sobald dies geschehen sei, werde er, Herriot, nicht verzeihen, daß er die Dauer eines Jahres ausdrücklich als letzte Frist bezeichnet habe und er werde durch entsprechende Taten zu beweisen wissen, daß es nicht in seiner Absicht gelegen habe, die deutsche Delegation zu täuschen.“

Hat die deutsche Delegation schon angenommen?

Paris, 15. August. (Radio.)

Nach einer Meldung des „Quotidien“ soll die deutsche Delegation am Donnerstag in später Abendstunden den französischen Räumungsvorschlag der die Räumung des Ruhrgebiets innerhalb eines Jahres vorsieht, angenommen haben. Da eine Meldung dieser Art in keinem anderen Pariser Blatt zu finden ist, muß sie vorläufig mit Vorsicht aufgenommen werden, obwohl der Berichterstatter des „Quotidien“ in London dem französischen Ministerpräsidenten sehr nahe steht.

Abbruch der Konferenz sehr unwahrscheinlich.

London, 15. August. (Radio.)

Da die Reise des Reichsfinanzministers nach Berlin am Donnerstag in letzter Stunde aufgeschoben wurde, haben auch die Dispositionen der Berliner Besprechungen eine Aenderung erfahren. Die Parteiführerbesprechung findet deshalb nicht am Sonnabend, sondern bereits heute, Freitag, 8 Uhr vormittags statt. Anschließend wird das Reichskabinett erneut unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten zusammentreten und auf Grund der Besprechungen mit den Parteiführern zu dem Londoner Konflikt Stellung nehmen. Diese Stellungnahme dürfte die endgültige Entscheidung über die Haltung der deutschen Delegation veranlassen, sobald bereits am Freitagabend mit einem Kompromiß oder dem Abbruch der Konferenz gerechnet werden kann. Die letzte Möglichkeit ist sehr unwahrscheinlich.

Die Erzbergermörder.

Budapest, 15. August. (Radio)

Das Blatt „Esti Kurir“ berichtet, daß ihm der Aufenthalt der Erzbergermörder Schulz und Ellessen auf dem Gute des Führers der „erwachenden Ungarn“ Abgeordneten Gombos unweit von Budapest gemeldet worden sei. Ein Reaktor des genannten Blattes stellte an Ort und Stelle Nachforschungen an und konnte feststellen, daß die beiden Mörder sich wirklich dort aufhielten. Sie rochen aber Lunte und besaß ihre Festnahme verhindert werden konnte, verschwand sie. Schon im Herbst 1921 hatte ein deutscher Kriminalbeamter die beiden Gombos in Budapest auf der Straße erkannt. Ob der deutsche Beamte sie durch ungarische Polizisten verhaften lassen konnte, waren sie auf und davon. Der Polizeipräsident von Budapest hatte damals den beiden Mördern eine Aufenthaltserlaubnis ausgestellt.

Matteottis Kleider gefunden.

Rom, 15. August. (Radio)

Die am Donnerstag abend erschienenen Blätter melden übereinstimmend, daß unweit von Rom in einer mit Wasser gefüllten Bodenerdgrube eine Jacke gefunden worden ist, deren Stoff zahlreiche Schnitte und Löcher aufweist und der ein Nermel fehlt. — Es verlautet weiter, daß die Witwe Matteottis die Jacke als die ihres Mannes erkannt habe. Angehörig erfolgte der Fund der Jacke durch einen Straßenwärtler, der stuhlig wurde, daß das Jackett vollkommen mit Blut besetzt war. Die italienische Regierung hat veranlaßt, daß sofort eine Abteilung der römischen Mordkommission sich in Begleitung von Polizeibanden an die Fundstelle begibt. Diese liegt ungefähr 20 km von Rom entfernt.

Landbund und Arbeitszeit.

Ein Programm der schwärzesten Reaktion.

Aus den Kreisen des Pommerschen Landbundes wurde der „Deutschen Zeitung“ ein Artikel geschrieben, der sich gegen die Forderung des gesetzlichen Schutzes des Achtstundentages und gegen die Ratifizierung des Abkommens von Washington richtet. Was die Agrarier in der Arbeitszeitfrage wollen, wird in diesem Artikel programmatisch zusammengefaßt:

Fast man alles das zusammen, dann ergibt sich: 1. Der Achtstundentag ist eine schablonenhafte Forderung, die dem Grundsatz der gleichmässigen Gerechtigkeit in keiner Weise Rechnung trägt. 2. Die Arbeitszeitfrage kann nicht international geregelt werden. 3. Sie kann auch in Deutschland ohne Schaden für das Gesamtwohl nicht gleichmäßig geregelt werden. Es ist Sache der Berufsvertretungen, diese Frage örtlich zu regeln. Der Staat hat die Aufgabe, für gesundheitsgefährliche Berufe die Arbeitszeit festzusetzen.

Die Herren Agrarier wollen also zurück hinter die deutsche und internationale Regelung der Arbeitszeitfrage vor Ende des vorigen Jahrhunderts. Sie wollen den nationalen und internationalen Fortschritt der Sozialpolitik zurückschrauben, sie wollen schliesslich überhaupt nichts von Sozialpolitik wissen. Was sie wollen, ist klar:

Ausgleichende Gerechtigkeit, die darin besteht, daß die Agrarier Brotwecker betreiben auf Kosten der Massen des Volkes, die zehn Stunden arbeiten sollen, um die agrarischen Wucherzölle zahlen zu können.

Sozialpolitik für die Agrarier, die besonders schutzbedürftig sind — Sozialpolitik für die Arbeiter ist überflüssig.

Kurzum: Reaktion auf der ganzen Linie. Aber je zorniger sie ihre Pläne zeigen, um so härter wird die Abwehr sein.

Die roten Frontkämpfer.

Ein mißglücktes Konkurrenzunternehmen.

SPD. Halle, 14. August. (Sig. Draht.)

Die „roten Hundertkämpfer“ der SPD. haben in Mitteldeutschland als „rote Frontkämpfer“ ein fröhliches Aufsehen gemacht, mit deren Gründung und Aufmachung man so plump vorging, daß es der weiteren Unvorsichtigkeit der SPD. garricht bedurfte hätte, um deren Identität mit dem früher verbotenen, jetzt aber gebrauchsfähig aufgestellten Gebilde erkennen zu lassen. Es steht einwandfrei fest, daß der Heidentraße Scholten mit seiner freundschaftlichen Hilfe die alte Halle'sche Zentralleitung der SPD. hauptsächlich abgelehrt haben, weil diese die militärische Durchorganisation Mitteldeutschlands in Formwörter Weise vernachlässigt haben. Die Zentrale hat daher zur Vermeidung solcher „Fehler“ einen für zuverlässig erachteten Vertrauensmann namens Rosenbaum durch Dekret über den Bezirk Halle-Merseburg zur ordnungsmässigen militärischen Um- und Neuorganisation entsandt. Als Ergebnis seiner „Arbeit“ meldet das Halle'sche Volkswortorgan von angeblich mehr als 1000 roten Frontkämpfern. Diese Zahl trifft jedoch trotz äußerster Verzerrung bei der Rekrutierung nicht zu, denn bei einer Holz- als „Rassenmessung“ für Halle-Merseburg-Weissenfels der roten Frontkämpfer bezeichneten Leuten kamen nur 219 Männer zusammen, und das einschliesslich der kommunistischen Jugend. Die SPD. lehrt daher selbst vor den Augen der Parteimitglieder in Halle-Merseburg, die mit Namenverzeichnis eigener ehemaliger Kommunisten, die jetzt im Reichsbanner organisiert sind, sowie den Namen ausgetretener sonstiger Parteimitglieder versehen sind, um diese durch Ueberzeugung oder selbst durch Drohungen zur Gewaltsamkeit zum Beitritt in Hundertkämpfer zu pressen, mindestens jedoch zum Austritt aus dem Reichsbanner zu zwingen. Diese Wahnmessung hat zu weiteren Schritten und Veranlassungen der roten Hundertkämpfer, ein als moralisch minderwertig bekannter und von seinen eigenen kommunistischen Parteimitgliedern als arbeitslos bezeichnete Mensch, der bereits einmal wegen an Organisationsgeldern begangener Unterschlagung eingekerkert war, aber später wegen der Zentrale geleiteter guter Dienste in Gedenken aufgenommen wurde, in Halle verhaftet worden ist. Die Untersuchung ergab bei ihm das Vorhandensein von Munition und Waffengehäusschloßern der roten Hundertkämpfer. Die weiteren Ermittlungen schweben noch.

Reichsbankausweis.

Der Reichsbankausweis vom 7. August zeigt ein nur mäßiges Zurückgehen der Kreditverträge, und zwar um 6,1 auf 1931 Goldmillionen. In der Hauptfrage wird diese Entwicklung wohl auf die kollektive Kreditgewährung zurückzuführen sein, zu der sich die Reichsbank in letzter Zeit gebrängt sieht. Die Einlagen (fremde Gelder) haben sich um 66,8 auf 193,5 Goldmillionen vermehrt. Der Umlaufvermögen nahm infolgedessen auf 1201,4 Zilli. Der Reservefondsstand auf 1797 Millionen Rentenmark ab. Der Goldbestand wurde durch Umwandlung eines Guthabensbetrags im Ausland in Gold weiter um 6,4 auf 49,7 Millionen Goldmark vermindert.

Rückkehr zum Achtstundentag!

Vorausichtlich wird der Reichstag bereits Mitte der kommenden Woche zusammentreten und sich u. a. auch mit der sozialdemokratischen Interpellation über die Ratifizierung des Genfer Abkommens beschäftigen. Das Berliner Organ der christlichen Gewerkschaften, „Der Deutsche“, der übrigens auch dem Reichsarbeitsminister nahesteht, versichert, daß die Beantwortung der Interpellation durch die Reichsregierung so ausfallen würde, „daß sich der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vorgeschlagene Vorkampfbund erübrigt.“ Inwiefern diese Angabe zutreffen wird, entscheidet sich ebenfalls unserer Kenntnis. Jedenfalls haben wir vorläufig alle Pflicht, den Kampf um den Achtstundentag fortzusetzen. Es handelt sich hier um einen Kampf, der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus beobachtet wird und dessen Ausgang rückwirkend ist auf das Arbeitsverhältnis großer Teile der Arbeiterschaft in Europa. Das ergibt sich auch aus der nachstehenden Unterredung, die der Korrespondent des „Soz. Parlamentsdienst“ in Paris vor wenigen Tagen mit dem französischen Arbeitsminister führte.

(Red.)

Es gibt unter den Politikern Frankreichs kaum einen, dessen Urteil in sozialpolitischen Fragen größere Autorität beanspruchen könnte, als das des Arbeitsministers im neuen Kabinett, Justin Godart. Als zweiter Bürgermeister von Lyon einer der intimsten Mitarbeiter Herriots, mit ihm auf der gleichen Liste des Kartells der Linken gewählt, vertritt er in der Kammer seit 10 Jahren ein fast ausschließlich von Arbeitern bewohntes Viertel der großen Seidenweberei-Stadt an der Rhone. Durch seine administrative Tätigkeit vertraut nicht nur mit allen sozialen Nöten unserer Zeit, sondern auch mit den kleinsten Details der Sorgen, Wünsche und Forderungen der Arbeiterschaft, war er lange vor dem Kriege schon einer der entschiedensten Vorkämpfer sozialen Fortschritts in Frankreich, auf parlamentarischem wie auf literarischem Gebiete. Mehrere Bücher, darunter ein ganz hervorragendes Werk über „Die soziale Gesetzgebung der dritten Republik“ geben davon nicht minder Zeugnis als die ungeniehm aktive Rolle, die er unmittelbar nach dem Waffenstillstand als Berichterstatter in der Kammer bei der von der Reaktion aufs Heftigste bekämpften Durchführung des Achtstundentages gespielt hat. Von Herriot an die Spitze des mit dem Ministerium für Hygiene und öffentliche Wohlfahrtspflege wieder vereinigten Arbeitsministeriums berufen, hat Godart in mehrfachen Erklärungen in Parlament und Presse ein Programm der sozialen Reformen entwickelt, dessen Grundzüge vorbildlich genannt zu werden verdienen.

Der Wunsch des „Soz. Parlamentsdienst“, in dem von der deutschen Arbeiterschaft um den Achtstundentag geführten Kampfe führende Politiker des Auslandes zu Worte kommen zu lassen, konnte nicht besser und von kompetenter Seite Befriedigung finden, als durch die folgenden Äußerungen, die der französische Arbeitsminister dem Korrespondenten des S. P. D. machte. Herr Godart empfing den Vertreter des SPD. mit der Versicherung, daß er die zwischen der Arbeiterschaft und der Industrie in Deutschland um die Dauer der Arbeitszeit geführte Auseinandersetzung mit besonderem Interesse verfolgte. „Wir in Frankreich“, so führte er aus, „haben mit dem Achtstundentag die besten Erfahrungen nicht nur hinsichtlich der Hebung der Volksgesundheit und der Moral der Arbeiterschaft, sondern vor allem auch hinsichtlich der materiellen Ergebnisse gemacht. Nach den Ziffern der amtlichen Statistik hat die Produktion durch die Verkürzung der Arbeitszeit keineswegs gelitten. Der Arbeiter leistet heute in acht Stunden daselbe wie früher in neun- und zehnstündiger Arbeitszeit, unter der Voraussetzung, daß die Unternehmung ihm dazu die materiellen Hilfsmittel zur Verfügung stellt. Mit anderen Worten, der Ausbeutet der Arbeit ist beträchtlich gestiegen, was ja auch durch die Erfahrung anderer Länder bestätigt wird. Die Produktion erwirnt, was sie durch den Ausfall an ein oder zwei Arbeitsstunden verliert, mehr als reichlich wieder infolge der weit größeren physischen Leistungsfähigkeit und der gesteigerten Freude an der Arbeit einer nicht mehr überanstrengten, in ihrem Selbstbewußtsein gehobenen und durch die Möglichkeit, sich ausgiebig zu erholen, körperlich getragenen Arbeiterschaft. Dieses Resultat wird in Frankreich auch von der großen Mehrheit des Unternehmertums rückhaltlos anerkannt und es ist demnach wohl begründet, wenn die Industrie selbst von einer Rückkehr zu längerer Arbeitszeit nichts wissen will. Trotzdem würde Frankreich dazu gezwungen sein, wenn in Deutschland, wie dies die Entwicklung der letzten Monate befürchten läßt, der zehn- oder gar

Zwölfstundentag wiederum die Norm werden sollte. Unsere zum großen Teil noch im Stadium der Entwicklung stehende Industrie hat schwer zu kämpfen, um der Konkurrenz auf den internationalen Märkten gewachsen zu sein. Der beträchtliche Vorsprung in der Produktionsbedingungen, den die deutsche Industrie mit der Verlängerung der Arbeitszeit gewinnt, würde für die unsere ein Handicap bedeuten, das Frankreich unweigerlich ins Hintertreffen drängen müßte. Wir werden also, wenn Deutschland nicht in absehbarer Zeit zum Achtstundentag zurückkehrt, ernstlich in Erwägung ziehen müssen, ob Frankreich auf die Dauer sich damit abfinden kann. In England, Belgien, Italien und anderen Ländern sind, wie Sie wissen, gegenwärtig ganz ähnliche Erwägungen an der Tagesordnung. Das ist auch der Grund, warum wir in dem Gesetzentwurf betr. die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, den die Regierung dieser Tage im Parlament eingebracht hat, einen ausdrücklichen Vorbehalt hineingeschrieben haben, der die endgültige Sanktionierung der internationalen Vereinbarungen zum Schutze der Arbeiterschaft von ihrer vorbehaltslosen Annahme auch durch die Nachbarländer Frankreichs abhängig macht. Es ist dies ein Akt der Notwehr, den uns die Rücksicht auf das nationale Interesse und die eigene Industrie aufzwingt.“

„Es ist Ihnen sicher nicht unbekannt, Herr Minister“, warf der Vertreter des SPD. hier ein, „daß von der deutschen Industrie ganz analoge Argumente ins Treffen geführt werden. Auch von dieser Seite her wird vor allem geltend gemacht, daß es die Rückkehr auf die ausländische Konkurrenz sei, die Deutschland die Rückkehr zu längeren Arbeitszeiten aufzwingt, zumal die deutsche Industrie durch die Verpflichtungen zu sehr beträchtlichen Reparationsleistungen gegenüber dem Auslande stark „gehandicapt“ sei. Führende Kreise des Unternehmertums in Deutschland vertreten, wie Ihnen ebenfalls bekannt sein dürfte, den Standpunkt, daß die Verpflichtungen, die die Annahme des Dawes-Planes gerade der deutschen Industrie auferlegt, unerfüllbar seien, wenn sie nicht in entsprechender Mehrproduktion, d. h. Mehrarbeit ihren Ausgleich finden.“

„Ich kenne diese Argumente sehr genau“, erwiderte der Minister, „aber ich weiß auch, daß es bereits eine sehr große Rolle gespielt hat, bevor noch von dem Dawes-Plan die Rede war, zu einer Zeit, da Deutschland jede Leistung für die Reparationen tatsächlich eingestrichelt hatte. Man würde diesen Einwand gelten lassen können, wenn die deutsche Industrie sich bereit finden würde, den effektiven Ertrag der ein oder zwei Stunden Mehrarbeit den Reparationsgläubigern zugute kommen zu lassen. Davon aber ist doch offenbar nicht die Rede? Der einzelne deutsche Unternehmer der seine Lieferungen an die Alliierten aus den Reparationsfonds zum vollen Werte vergütet erhält, bringt doch damit kein persönliches Opfer, und letzten Endes kommt es für ihn auf das Gleiche hinaus, ob er sich den Auslandsmarkt im freien Konkurrenzkampfe oder auf dem Wege solcher Pflichtlieferungen erschließt. Vor allem aber vergessen Sie das Eine nicht, daß Frankreich trotz des Achtstundentages in der Lage gewesen ist, die zerstörten Gebiete zu zweidritteln aus eigener Kraft wieder aufzubauen, daß die französische Industrie mit verkürzter Arbeitszeit die gewaltige Mehrleistung vollbracht hat, die die Lieferung von Millionen Tonnen von Materialien, Halbzeugen und Fertigfabrikaten für die Rekonstruktion der zusammengeschossenen Straßen, Eisenbahnen, Brücken, Häfen und Häuser von ihr forderte. Die Anforderungen, die der Dawes-Plan an die deutsche Industrie stellt, halten damit keinen Vergleich aus.“

„Ich bin überzeugt“, warf der Vertreter des SPD. ein, „man wird auch in Deutschland sich der Beweislast dieses letzten Argumentes nicht entziehen können, vorausgesetzt, daß Frankreich den Achtstundentag nicht nur auf dem Papier durchgeführt hat. Das aber ist nach meiner Kenntnis der Dinge bisher doch, wenigstens teilweise, der Fall. Das aus der Zeit nach dem Waffenstillstand stammende Gesetz hat in der Zwischenzeit mancherlei Modifikationen zugunsten einzelner Industrien und zum Nachteil der Arbeiterschaft erfahren. Die sogenannten Derogationen geben der Industrie die Möglichkeit, die Arbeitszeit durch Einführung von Ueberstunden — in der Montanindustrie z. B. bis zu 100 im Jahre — tatsächlich zu verlängern.“

„Gewiß“, erwiderte der Minister, „aber diese Ausnahmen sind im Washingtoner Abkommen ausdrücklich zugelassen, und wie Sie sich an Hand der Texte selbst überzeugen können, geht keine der im französischen Gesetz vorgesehenen Derogationen über die im Washingtoner Abkommen gezogenen Grenzen hinaus.“

Mit der Erklärung, daß es ihm zu besonderer Genugtuung gereiche, wenn seine Ausführungen dazu beitragen könnten, einer demokratischen Idee zum Siege zu verhelfen, beendete der Minister seine Unterredung.

Das Zuchthausurteil von Leipzig.

Peinliche Vergleiche.

Auf die Potsdamer Kommunisten und Reichswehrsoldaten, die in der letzten Woche vor dem Staatsgerichtshof standen, sind zunächst harte Zuchthausstrafen niedergegangen. Die Hauptangeklagten sind wegen Vorbereitung zum Hochverrat, wegen Verbrechen gegen § 7 des Republikstrafgesetzes (Zugehörigkeit zu einer feindsinnigen Verbindung) und wegen § 7 des Sprengstoffgesetzes (Besitz eines Waffenlagers) verurteilt worden, die übrigen wegen militärischen Diebstahls, Bestechlichkeit und Sehzerei.

Das Gericht hat als gerichtsnötig angesehen, daß die kommunistische Partei im Herbst des letzten Jahres dazu übergegangen war, ihr Ziel mit Gewalt zu verwirklichen, nämlich die gegenwärtige Staatsverfassung zu stürzen und an ihrer Stelle eine Sowjetrepublik aufzurichten. Die faktischen Uebergriffe, so heißt es in der Urteilsbegründung, wollten sie dazu benutzen, um ihre eigene Macht zu stabilisieren. Nach der Verkündung des Ausnahmezustandes am 20. September 1923 habe eine verwehrt Aktionsfähigkeit eingekehrt, nämlich durch Einrichtung eines geheimen Kurierdienstes und durch Versuche, die Reichswehr zu zersetzen und Waffen zu beschaffen. Um eine solche Waffenbeschaffung im großen Stil und in Verbindung mit Zerschlagung der Reichswehr habe es sich im vorliegenden Falle gehandelt. Dieser sei der schwerste solcher Art, der bisher dem Staatsgerichtshof bekannt sei.

Was das Strafmaß anlangt, so hat der Staatsgerichtshof erwogen, daß die Fäden der Verwicklung bis in die Zentrale der SPD. reichen, daß in Verbindung mit diesem Falle der Thelma ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, daß Angehörige der deutschen Reichswehr sich zu schimpflicher und ehrloser Handlungsweise haben hinreichend lassen. Die Drahtzieher der SPD. hätten sich nicht gehütet, um ihre verbrecherischen Pläne zu verwirklichen, die jungen Leute zum Eidbruch und Treubruch zu veranlassen. Der einzige Milderungsgrund, der für die Soldaten spricht, sei der, daß sie die Verhältnisse gewesen sind.

Was auch dieses Urteil so schwer verständlich macht, ist der sich anbahnende Vergleich mit jenen, die gegen die Reichsputschisten verurteilt worden sind. Immer wieder schneit der Gedanke nach München, wo die Urheber eines der schlimmsten Verbrechen gegen den Staat, die Ludendorff, Ritter und ihre

Trabanten teils freigesprochen, teils mit einer lächerlichen Festungshaft belegt worden sind. Freilich wurde jenes Urteil gefällt von einem verfassungswidrigen Münchener Volksgericht und schon die Tatsache, daß der Ludendorff-Prozess dem zuständigen deutschen Gericht entzogen ward, bedeutete die offene Rebellion einer Landesregierung gegen das Reichsgesetz. Aber auch die Putschisten von Rührten, die damals vom Reichswehrministerium mit der unwahrscheinlichen Bezeichnung „nationalkommunistische Gruppen“ versehen wurden, sind von dem außerordentlichen Gericht in Kottbus mit einer geradezu aufreizenden Milde behandelt worden, die um so mehr ins Auge fällt, wenn man sie in Vergleich stellt zu den furchtbaren Zuchthausstrafen, die vom Staatsgerichtshof gegen kommunistische Verführer angehängt werden. Was wir über dieses lawjetistische Verführertum denken, haben wir mehr als einmal zum Ausdruck gebracht. Die deutsche Republik bietet gerade den Arbeitern, wenn sie mit ihrer Macht rechtzeitig erkennen, eine solche Fülle von Möglichkeiten, ihre Rechte durchzusetzen und unter Umständen auf verfassungsmäßigem Wege zu erweitern, doch jeder Versuch, den bewaffneten Aufstand zu organisieren, nicht nur ein Verbrechen gegen die Republik, sondern auch ein solches gegen die Interessen der Arbeiterklasse darstellt. Deswegen steht die Sozialdemokratie in schroffem und unveröhnlichem Gegensatz zu den bakunistischen Methoden, die heute von den Sowjetgläubigen angewandt werden. Gerade die Sozialdemokratie ist deshalb bei den Kommunisten am meisten verhaßt, weil sie die Arbeiter von solchem putschistischen Wahn zu bewahren sucht.

Wenn die Republik sich gegen verbrecherische Anschläge auf ihre Existenz zu sichern sucht, so ist das durchaus verständlich und notwendig. Nicht verständlich und nicht notwendig aber ist es, wenn sie die Reichsputschisten demselben Staatsgerichtshof entgegen läßt, der so schwere Urteile gegen Kommunisten zu fällen weiß. Nichts ist schlimmer, als wenn im Volksbewußtsein sich der Gedanke festsetzt, daß zweierlei Recht in Deutschland zur Anwendung gebracht wird, von denen das härtere immer die Angehörigen der Arbeiterschaft trifft. Das Gesetz der kommunistischen Presse und Veranlassungen gegen die Urteile des Staatsgerichtshofes würde vollkommen wirkungslos verhallen, wenn nicht auch bei denen, die nicht zu den Kommunisten gehören, eine tiefe Verbitterung darüber sich festsetze, daß diejenigen gewissermaßen Prämissen erhalten, die ihre verbrecherischen Anschläge gegen das Reich mit einem nationalen Mantelchen drapieren, während die unter dem Einfluß der Sowjetberedamtheit stehenden Proletarier unweigerlich ins Zuchthaus wandern müssen.

Landbündlersturm.

Schutzoll oder Revolution!

Die Kreisorganisationen des Landbundes veranstalten augenblicklich auf höheren Befehl eine Versammlungskampagne, deren Zweck es ist, möglichst viel Kadaver für die Einführung von Schutzzöllen und die Steuerbefreiung der Landwirtschaft zu machen. Die den Großgrundbesitzern ergebene Presse veröffentlicht täglich patenlang die Resolutionen der Kreisversammlungen, deren Wortlaut sehr deutlich den gemeinsamen Vater erkennen läßt. Interessanter als die von oben befohlenen Forderungen der Kreislandbündler sind ihre Drohungen für den Fall einer Ablehnung des deutschnationalen Schutzollprogramms. So erklärt der Sächsische Landbund kurz und bündig:

Die Landwirte sind sich darin einig, daß sie zur Erreichung dieses Zieles zur Tat schreiten müssen und erklären, vom Oktober bis zum Februar keinen Aumstung, insbesondere kein Kalk und keinen Stickstoff zu kaufen. Weitere Schritte behalten sie sich vor.

Worin die „weiteren Schritte“ bestehen sollen, deutet der Vorsitzende des Landbundes in Mecklenburg-Schwerin, Gutsbesitzer Utkmann in Wahrensdorf, an, dessen Rat so groß ist, daß er sich noch immer Festlichkeiten in großem Stil, Reiterturniere und Minsterempfänge leisten kann. Er führte auf einer Protestversammlung des mecklenburgischen Landbundes u. a. aus:

„Sollte dieser Protest nichts nützen, dann ist die Zeit des Redens vorbei, dann muß das Kommando ertönen: Hande! Der Reichsregierung muß zugeworfen werden: Bis hierher und nicht weiter! Wenn aber auch dieser Ruf nicht fruchtet, dann bleibt nur noch die Selbsthilfe. Dann kann nur noch die kräftige Bauernd Faust uns befreien.“

Noch deutlicher wird der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Krüger in Hoppentrade, der sich auf einer „Landvolk“-Kundgebung des Kreises Zauß-Belzig zu der Drohung verließ:

Wenn keine Besserung erzielt wird, ist die Landwirtschaft geschlossen bereit, jede Steuerzahlung abzulehnen, mit Gewalt die Regierung zu erzwingen und das Deutsche Reich zum alten Glanz zurückzuführen. Der Weg muß bereitet werden, befeht von dem alten militärischen Geist...

Die Neuerungen genügen, um den Geist der deutschnationalen Landbundorganen zu charakterisieren. Sie sind dieselben Gewaltmenschen der wilhelminischen Zeit geblieben. Sie sind Monarchisten nach dem Grundgesetz: „Und der König absolut, wenn er unsern Willen tut.“ Aber die Zeiten haben sich geändert. Die Herrschaften werden sich täuschen, wenn sie glauben, daß ihre Drohungen mit dem Drehschloß heute noch einen Eindruck machen. Sie sind lediglich neue Beweise für das schneidende Gebaren der deutschnationalen Sippe. Wenn die Arbeiterklasse um ihre Beteiligung kämpft, schreiben sie nach Ausnahmegelesen, sie selbst aber in irgendeiner nicht nur eine groß angelegte Steuer- und Ernährungskampagne, sondern drohen darüber hinaus mit der Revolution, wenn die Regierung ihren selbst von dem Organ Sinnes bekräftigten Wünschen nicht willfährig ist. Man darf neugierig sein, wie sich die Reichsregierung zu den unerhörten Drohungen des Landbundes stellen wird. Die Sozialdemokratie wird jedenfalls nun erst recht auf dem Posten sein, nachdem der Landbund gezeigt hat, welche Wege er zu gehen gedenkt.

Wolkswirtschaft.

Eine ganz besondere Sorte von Bericht scheint der Bericht der Textilienquete zu sein, der bereits durch die Geheimstämmerlei, die beteiligte Stellen mit ihm treiben, sagenhaft zu werden beginnt.

Die westfälische Stadt.

Von Edmund Hoehne.

16. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Maler war er, ein freier Vogel! Er hatte das schön abgestempelte Gehirnschloß nicht verwendet. Beide Eltern waren gestorben, ehe noch der Krieg beendet war, verkommen wie tausend andere verzehrende Greisenpaare. Er war allein. Für wen sollte er sorgen? Auch, daß er Runge hieß, war ihm ein Grund, des romantischen Malers Arbeit nach hundert Jahren wieder aufzunehmen. Hatte er das Zeug dazu?

An der Kasse zeigte er seine Künstlerkarte vor, küßte sofort ernst und pflichtbewußt der neben ihm stehenden Elfe, der gerade ein Stück den Großstadtmantel des zwanzigsten Jahrhunderts abnahm, die Schulter leicht im Status nasendi und eilte panterhaft schleichend die Treppe hinauf. Er reichte sich oben und stürzte weiter.

Das erste bekannte Gesicht, das er traf, wirkte wie eine mittelalters gute Ironie. Es war das des weiland Leutnant Berg, der hier als Sipo-Offizier eine fünfköpfige Polizeikommande leitete.

„Großer Gott, Berg, du hier?“
Stiposleutnant ist immerhin auch etwas. Berg sog Runge in sein Dienstzimmer, um nicht kompromittiert zu werden. „Runge, wer hätte dich erkannt! Hier also taucht man sich wieder! Bei den Regimentsfeiern ist der Herr nicht anzutreffen. Man mußte etwas von Kommunifentramwall, der eure unzeitgemäße Mastenorgie als Verhöhnung des Proletariatsprengens sprengen will, darum jucken wir hier schühend unsere Säbel, für euch Dastereidhosen. Auch 'ne Aufgabe! Aber um zwei Uhr nachts ist unbarmerzig Schlaf.“

„Nun, eine ähnliche Streife bist du ja oft durch den Alexanderboulevard Rigas gezogen, vom Viktoriabad zum Chat noir und A. T. Du scheinst für diese Aufgabe prädestiniert zu sein.“

„Zum Teufel, ja, aber ich will auch einmal zu den Revidierten gehören.“

„Tröste dich! Vielleicht blühtest später eine mastenmüde Schöne an dein fettermaues Sipoherz. Ich diene jetzt im Heere der Kunst. Schön gesagt, was? Ich habe eine höchst ernsthafte Dienstausführung im hier vorgezeichneten Leichtsinne, ich kultiviere eine stielgebundene Ungebundenheit, halte es für meine Pflicht, toll zu sein.“

„Wie weit bist du denn in dieser famosen Armee befördert?“
General!

„Offizierstellvertreter, lieber Berg. Aber da mir Ebert doch noch die Schlüsselstücke gegeben hat, hoffe ich sie auch in der Heilsarmee der Kunst zu erwerben. Bums! Hörst du die Kanone? Dieser verurteilte Schimmel ruft zum Dienst. Er hat für die Menschheit genau so viel und so wenig Wert wie unser Regimentsparademarsch.“

„Na, heute sei dir diese Kästerei verziehen. Also dann auf in den Kampf! Wie willst du deinen Väterdienst pflichtgemäß ausüben, wenn du mit Philosophie anfängst? Kommst du damit auch den kleinen Mädchen?“

„Hätte ich Geld für Gott, lieber Berg, ließe ich's sein. So aber muß ich mich an Beschäftigungen herauflassen.“

„Man merkt's. Entschuldige mich jetzt. Ich muß inzwischen eine andere Dinger revidieren. Auf Wiedersehen.“
Auf Wiedersehen!

Er ist seit Wochen fertig. Auch hatte man (durch die Regierung angeordnet, daß er schweres Material gegen die Textilpreisbildung enthalte. Am Dienstag palsterte er nun in Gegenwart des Wirtschaftsministers Dr. Hamm den Reichswirtschaftsrat (wie immer unter Ausschluß der Presse). Inzwischen klettern die Textilpreise lustig in die Höhe.

Nun der Bericht selbst, der vom R. W. R. (Wirtschaftspolitische Ausschuss) genehmigt wurde. Wie wir erfahren, wurde nochmals festgestellt, wie der Vorbericht bereits vor Wochen betonte, daß der Lohnanteil an den Kosten des Produktes geringer sei als im Frieden. Diese Tatsache ist bei den Löhnen ebenso begreiflich wie wichtig. Dagegen kann man aber nicht an der Feststellung vorbei, daß die Preis- und Konditionsartikeln verteuert gemittelt haben und noch verteuert wirken. Mit anderen Worten: Die Löhne haben (auf Kosten des Arbeiters) die Gestehungskosten gesenkt, der Kartellunfug (gegen dessen böse Wirkungen Herr Hamm verjagt hat) trieb sie in die Höhe. Das wurde, wie gesagt, festgestellt. Das deutsche Volk wird näheres bald im Bericht selbst nachlesen können. Nun kommt aber die direkt phänomenale Stelle, die besagt, daß die Textilpreise nicht zu hoch seien.“ Auch das hat der R. W. R. unterschrieben und der Minister hat es gebilligt. Wir sind gespannt darauf, wie der Bericht das belegen wird. Vorerst fragt sich, weshalb man erst die Kommission zur Feststellung der Ursachen der hohen Textilpreise zusammengestellt hat, wenn diese angemessen sind? Haben Herr Hamm und der R. W. R. schon jemals von einer deutschen Außenhandelsbilanz gehört, aus der hervorgeht, daß die Textilienimporte Deutschlands sich reduziert und die Einfuhr aus dem Ausland zunimmt? Das geschieht doch nicht etwa, weil die Importeure in Deutschland ebenso billig kaufen können wie im Ausland, dessen Preise auch, eben weil wir exportieren müssen, für unsere Textilpreise maßgebend sind? Der Bericht der Textilienquete widerspricht in diesem Punkte der Wirklichkeit so sehr, daß es geraten ist, ihn erst mal gar nicht zu veröffentlichen.

Die Zustände auf dem deutschen Automobilmarkt

haben in der jüngsten Zeit zu heftigen Erörterungen in der Presse geführt. Es wurde darauf hingewiesen, daß in den meisten europäischen Ländern billige amerikanische Autos die Straßen bevölkern, nur in Deutschland sperre man sich gegen die Automobilenfuhr, obwohl ein billiges Verkehrsmittel, wie der amerikanische Fordwagen, zur Verbesserung und Belebung des deutschen Verkehrs recht notwendig sei. Zu dem Streit der Interessenten auf beiden Seiten erzählt der „Soz. Parlamentsdienst“ aus dem Reichswirtschaftsministerium, daß einstweilen an eine Beseitigung der Einfuhrverbote nicht zu denken sei. Kleine Erleichterungen der Einfuhr seien im letzten Halbjahre (Januar bis Mai) vorgenommen worden. Dadurch seien 240 Motorkraftwagen und 2070 Personenautos nach Deutschland hereingekommen worden. Die Personenautos repräsentieren allein einen Wert von rund 15 Millionen Mark — eine im Vergleich zur Geldknappheit des letzten Halbjahres ansehnliche Summe. Deutschland könne unmöglich den Schutz seiner Automobilindustrie durch Beseitigung der Einfuhrverbote preisgeben, da das Ausland (Spanien, Frankreich, Tschechoslowakei, England und Amerika) mit starken Schutzzöllen bis zu 20 bis 30 Prozent des Wertes arbeiten. Der Schutz durch das Einfuhrverbot sei notwendig, um der deutschen Automobilindustrie die Umstellung zu ermöglichen. Diese Umstellung zur Herstellung ähnlich billiger Autos, wie sie Ford produziert, sei im vollen Gange. In verhältnismäßig kurzer Zeit werde auch die deutsche Automobilindustrie einen billigen Wagen auf den Markt werfen, der unter Berücksichtigung der deutschen Straßenverhältnisse zweckmäßiger und rentabler sei als ein Fordwagen. Die Nachfrage nach amerikanischen Autos habe übrigens im besetzten Gebiet, wo sie längere Zeit sehr stark gemehlt sei, bereits nachgelassen. Die deutsche Automobilindustrie müsse einen gewissen Schutz gegen ausländische Einfuhr haben, da sie mit höheren Materialpreisen und höheren Zinsen rechnen müsse. Vor dem Abschluß der Umstellung in der Produktion der deutschen Automobilindustrie sei auf keinen Fall an eine Einfuhrerleichterung zu denken.

Auf den Wollmärkten

ist ein richtiger Konjunkturmärchen zu verzeichnen. Die Ausichten auf einen zufriedenstellenden Abschluß der Londoner Konferenz, sowie eine merkliche Belebung der amerikanischen Wollindustrie haben den Anlaß dazu gegeben. Die Wollmengen, die bei der letzten Wollauktion in London von den Wollhändlern zurückgezogen wurden, sind nunmehr reichlich vorhanden und preisgünstig verkauft. Die Preise haben zuweilen angezogen. Auch die Garnpreise sind von der Bewegung erfasst worden. In den englischen Wollbereichen haben sich die Folgen der Verteilung der Preise für Rohmaterialien noch nicht bemerkbar gemacht. Dagegen ist auf dem Kammgarnmarkt in Roubaix und in Lourcoing eine lebhaftere Geschäftstätigkeit wahrzunehmen. Die Terminpreise für Wolle in Le Havre sind in der letzten Woche um 60 Fr. per 100 Kgr. gestiegen. Man rechnet in England sowohl wie in Frankreich mit weiterhin festen Wollpreisen.

Die Warnung aus Oesterreich.

Die Oesterreichische Nationalbank hat den Wechseldiskont von 12 auf 15 und den Lombardzinsfuß von 12½ auf 15½ Prozent festgesetzt. Damit hat Oesterreich den höchsten Diskontsatz. Ihm folgen Deutschland und Danzig mit 10 bzw. 12 Prozent und Bulgarien und Finnland mit 9 Prozent. Die plötzliche Erhöhung des oesterreichischen Diskontsatzes, der vor kurzem erst von 9 auf 12 Prozent heraufgehoben wurde, hängt mit der schlechten Entwicklung der oesterreichischen Finanzen zusammen. Das Defizit im Juli betrug 7 Millionen Kronen und im August 9 Millionen. Der Anfall im Voranschlag des Etats mußte den Ergebnissen der Wälderbundsankleihe entsprechen werden. Dagegen nahm die Finanzverwaltung der Nationalbank für Kredite bedenklich zu, so daß diese die Verantwortung für eine drohende Inflation ablehnte. Ohne Zweifel war die Grenze des Zulässigen überschritten. Der Einbruch war für die Diskontsicherung bestimmend, die völlig als Maßnahme gegen die Inflation aufzufassen ist.

Die Lage in Oesterreich hat nicht nur Ähnlichkeit mit der Lage in Deutschland, sondern sie kann uns auch zeigen, wofür wir treiben, wenn in der Geldpolitik nicht bald ein anderer Kurs verfolgt wird. Wie in Deutschland, verjagt man auch in Oesterreich durch rigorose Maßnahmen die Kredite zu erschöpfen. Die Vereinigung setzte auch prompt ein. Der Wiener Bankrott war ein Zeichen für die fortschreitende Operation. Die Zahl der Konkurse mehrte sich beträchtlich, und da man in Wien den Vergleich, wie bei uns die Geschäftsaufsicht bevorzugt, vermehren sich die sogenannten Ausgleichsverfahren bis Ende Juli auf 1271 gegen 173 in derselben Zeit des Vorjahres. Leider wurde das Vereinstempelo dann gestoppt. Unter dem Eindruck des Vorgehens der Geschäftswelt, die sich gegen die notwendige Operation stemmt, hielt man sich nicht mehr peinlich an die Kreditdrohungen. Darauf setzte sich die Vermehrung der Wechselstände fort. Sie wuchsen im Juni um 482 und in den vier letzten Wochen bis zum 7. August um 136,6 Milliarden. So blieb kein anderer Rat gegen die drohende Inflation als die Diskontsicherung. Die Massen zahlen die Zehne in Form der durch die hohen Zinsen verteuerten Warenpreise.

Die Wende in Oesterreich, wo man wie bei uns die Schrecken der Inflation vergessen zu haben scheint, muß warnen. Bei dieser Gelegenheit wäre es angebracht, von der Seehandlung (Preussische Staatsbank) nähere Aufklärung über den neuen Millionenkredit für den Getreidehandel zu erhalten, der doch schließlich auf Kosten der Reichsbank geht. Es gibt nämlich eine Menge von Leuten in Deutschland, die verärgerte Kredite nicht nur für unnötig, sondern auch für unheilvoll halten. Wenn die Situation bei uns so weiter geht, werden wir Oesterreich bald einholen. Daß das geht, hat ja die große Inflation gezeigt.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmich
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: J. W. Dr. Fritz Solmich
Für Inserate: Carl Luickhardt.
Verleger: Carl Luickhardt, Druck: Friedrich Mener & Co.
Sämtlich in Lübeck.

der den ganzen Leib erfüllte, die Arme hoben, die Hände hörten, die Ohren klingen. Er hörte den zu farbigen Tollenheiten kristallisierten Raum, er sah die Luft als leuchtende Netzhäutchen niederflimmern und die Menschenleiber umhüllen. Er schaute ergriffen hinunter wie in die feierliche Brunn eines Markttempels. Schön waren fast alle Masken, die heratete Seide der Reichen und das geistvoll bemalte Leinen der kleinen Kunstgewerber. War einem kleinen Mädel auch das zu teuer, so zeigte es die nackte Schamtheit der Beiden. Strohschurz rauchte flüchtig um nackte Lenden. Die Arme all der schön gefähten Leibkistalle aus armenem Fleisch und Blut umfingten nicht nur das Menschenkind zwischen sich: Unstichtbare Profiterenzen, Materialkationen der Inbrunn regten sehnsüchtig von ihnen hinaus, umfingten alle. Jeder Knabe tanzte mit allen Mädchenleibern, jedes Weib schmiegte sich an alles Mannsgehören. Es tanzte ein Künstler und ein Weib. Die Luft stöhnte wie ein sich erhebnendes Paar. Vermaß sich, des abwesenden Herrgotts gefamte Seligkeiten zu verpressen. Nichts war so banal und bürgerlicher, daß es aus den Fluten dieses Kunsttaumels nicht verflärt wieder austauchte. Der klügliche Operettenhänger ward zur Dionysosjohanne, wenn ein jung juchender Mädchenmund ihn mitlang, jeder triviale Triller ein Aufschauhen des göttlichen Lebens, wenn ein schlanker Leib sich witzelnd unter ihm wand.

Runge sah gerührt die süße Annat der armen, schlecht genährten Kunstgewerber und Schülerinnen, die neidlos froh an den Seftischen vorbeizogen, ihr fest erlebten und sich dem zugehörigen Besitzenden verbunden fühlen, wenn sie sahen, daß sein Geld die bestehende Schönheit geschmackvoller Masken ermöglicht hatte, die alle Möglichkeiten offen ließ, im Träger den feinen, geistesverwandten Menschen zu sehen.

Dort tanzte der lange Hans Kühn, hatte frech und frivol Gefährde Vogel gepackt, die zierlich und schon zurückweichend ihr gothgedadetes Tanzen vor der Matrosenstafel seiner Beine rettete. Professor Ramm schleppte seine schwarzbemantelten Massen neben Harriet Roos her und knetete sie wie sein geistiges Tommodell. Erich Ursberg schlich wepfflopplig einher, verjagt aufhebend den Dichtermund und hatte in feuchten Augen seltsame Sehnsüchte. Jessen, der kluge Reeder, ging dollartat herum und kniff lächelnd die kleinen Mädchen. Er kannte nur kleine Mädchen.

Runge stieg die Treppe hinunter. Hier und da begrüßte man ihn; im allgemeinen ging man an seiner Stille vorüber, wie an einem sinnenden Waldgeist. Auch war seine Masse zu gut, als daß er leicht zu erkennen war. Ihm war es lieb. Hochmütig ging er durch die arroganten Tischreihen, die stumm und mit weiß verglasten Augen starrond Sektosper forderten, da sie sich für Dionysosaltäre hielten. Von wohlgenährten Priestern des böstischen Bürgergremiums betamete sie was sie wollten.

Hier wird geschwelgt und drängen hungern Kinder und Greise? Gottfahres Sterben dies? Er dachte nicht weiter. Söh wie selige Todesjungen flangen alle Tanzweisen: Mädchen weinen neben dem sterbenden Gott der Erde und tanzen mit verblutendem Herzen. Hölderlin gewährte mit wehmütigen Griechenlächeln:

Schönes Leben! Du liegst krank und das Herz ist mir
Wid vom Weinen und schon dämmert die Furcht in mir;
Doch, doch kann ich nicht glauben,
Doch du sterbst, so lang du liebst.“

Auf seiner einamen Streife griff ihn hier und da ein Mädchen auf. Er tanzte mit ihr durch die Säle und Treppenhäuser, küßte in irgend einem Winkel ein Kind, dem er selbst den Arm um die Schulter gelegt hatte, ohne daß es einen Wund oder zwei Brüsten gelungen wäre, nicht nur seine Lippen, sondern auch seine Seele lächeln zu lassen. Länger als einen Tanz blieb er bei keiner. Er hatte Angst vor Gesprächen. Redete sie, schwieg er.

Sah er einen Kopf, einen Mädchenkörper, eine Schulter, schlante Beine. Formen, die seine Sinne nützeren ließen, so folgte er ihnen mit den Augen, suchte einen Moment in ihre Nähe zu kommen, sie flüchtig zu berühren oder in einem kurzen Tanz an sich zu pressen, dessen Ende oft ein Kuß irgendwohin war; dann aber stoh er in Angst vor dem Mehr, das weniger war. Dabei war er oft klüner als der routinierte Mädchenjäger. Er warf sich urplötzlich vor den wunderbaren Schwelonen zweier Beine hin, umfachte sie mit beiden Händen, wühlte seine Loden in die Seide des Weibschos, betete mit abgewandten oder gefühllosen Augen Pan an und kümierte fort, ehe er die entweder entrückten oder verlegenen oder fokettierenden Damenaugen geleher hatte.

Er fing aus dem Brausen der Menschenstimmen Worte, kurze Sätze heraus. — Harmlosigkeit oder banale Frechheiten! Wozu sagt man sowas.

Tanzen konnte er eigentlich nicht. Sekt Walzertakt ein, sog er sich zurück. Nicht nur wegen seines Nichtkönnens, sondern weil er die Grazie dieses Tanzes heute als eine Zeitliche empfand. Offenbach und Strauß, Wien und Galauniformen: Alles war ja längst niedergekämpft! Aber oft sprang er in das Wirbeln der Modestänze von heute wie in den Priesterschor einer Teufelsmesse. Er schaute toll nach einem Engel Gottes aus, um ihn hochwohl in dies Chaos zu schleifen, tanzend mit irren Küßen pu schänden. Und da keiner zu finden war, hat er mehr mit den Augen als mit Worten schlante, stille Feinheiten, wenn möglich in Weiß, als Ersatz. Sie kamen gern.

Zweimal brachen ihm Musiknoten in Erregung. Das erstmal ein neuer Schimmel, der der „Weichenfinger“ entnommen und in den Regerrhythmus überfetzt war. „Oh Eva, Eva, du böses Weib.“ Der Saal raste vor Begeisterung, rief dauernd da capo und jubelte Schwarz, dem Komponisten, zu. Runge tanzte mit und schrieb seine seltsame Erregung den Tönen zu.

Das zweitemal war es eine vergessene Nichtigkeit, welche einst die Regimentskapelle in Frankreich dem ausrückenden Bataillon während quälenden Wartens in einem Frontlager spielte. Man hatte sie zum Empfang einer gerade erwarteten Theatertruppe bestellt, als der Befehl kam, das Sturmgepäck zu rüsten. In der Nacht fürmte man englische Schützengräben.

Der weiße, hilflose Trost dieser Musik hier? Als Tostep? Oh ja, bravo! Blasphemie! Laßt uns in den Tempel Gottes eindringen und seine Ohnmacht mit schamlosem Tanz vor keinem Altar verhöhn! Warum läßt er seine schöne Erde mit Menschenblut besudeln? Er nahm eine elegante Sure aus erster Gesellschaft und lästerte mit ihr wunden, wütenden Herzens durch den Saal. Sie war entzückt von der Raseri, lud ihn zum Sekt und sah erkaunt dem brüst Fliehenden nach.

Es war schon spät, als er wieder den kleinen Nebenjaal im Erdgeschloß betrat. Der Maler Lindberg hatte ihn ausgestaltet. Alle Oberkörper waren mit eisenbeinweißem Papier verhängt, der süge Gegenput eines tollen Kronleuchters irtlicherte herab, die Musik spielte hinter küßjenartig gefähten Wandbildern, die Runge in der Nacht vorher selbst bemalt hatte. Er hatte sich aus dem Komitezimmer eine Flasche Wein geholt, alle betriebamen Arbeiter und Künstler hinausgeworfen und war unter dem Papierwunder des Kronleuchters trinkend umhergegangen. Als die Flasche leer war, fing er an, die Wandbilder mit Linien und Flecken zu bedecken, ohne daß er einen Entwurf auch nur vor Augen gehabt hätte. Dann ging er als, Lehter noch einmal durch alle nunmehr fertigen Säle. Du schöner, lieber, geistvoller Gitter! Du süßes, weiches, rosenbedecktes Sterbekleid!

kehrte um, sah seine Malerei noch einmal an. Es sah alles aus wie eine verrückt gewordene Stadt voll hysterischer Gott.
(Fortsetzung folgt.)

Freistaat Lübeck.

Freitag, 15. August.

Eintracht.

Das ist ein Klang aus alten Tagen,
Der wie ein düstres Feuer loht.
Wer seinen Bruder hat erschlagen,
Der schlug die eigne Seele tot.

So sei du deiner Eintracht Wächter,
Du Arbeitswolf, zum Kampf geeint.
Es ist die Seele der Geschlechter,
Die mit dir jauchzt und mit dir weint.

Bruno Schöniant.

Kommunistische Berichterstattung.

Ob sie es selbst glauben?

Ueber den Fadelzug am Montag Abend berichtet die kommunistische Presse wie folgt:

Ein Fadelzug ist etwas Außergewöhnliches. Er mußte Kaugerierge anlocken. In den Straßen, durch die er zog, waren Leute, die ihn betrachteten. Die Zahl der Teilnehmer war ungefähr die gleiche wie die des Umzuges am Sonntag, 3-4000 Personen.

Wir haben zu dieser Berichterstattung keine weitere Bemerkung zu machen. Nur mögen die „paar Leute, die den Zug betrachteten“, sich überlegen, welchen Wahrheitswert die andere kommunistische Behauptung, in Berlin hätten sich auch nur ein paar Leute an der Demonstration beteiligt, wohl haben.

Die kommunistische Berichterstattung steht ebenbürtig und beinahe aufs Wort mit ihr übereinstimmend neben der Berichterstattung des „Generals“.

Eine kleine Gegenüberstellung! Bekanntlich hat Mostau über England einen großen Sieg errungen. Die englischen Bankherren geben jetzt plötzlich aus lauter Menschenliebe hunderte von Millionen Goldrubel als Kredite nach Rußland. Ohne jede Gegenleistung. So sagte die kommunistische Presse. Also muß es wahr sein.

Immerhin haben die kommunistischen Zeitungsschreiber doch so nebenbei noch das Gefühl, daß sie diese merkwürdige Freigebigkeit der englischen Regierung irgendwie erklären müssen.

Erste Erklärung: Machdonald habe mit der Konferenz Schiffbruch erlitten, und um wenigstens einen Erfolg gegen die ihn schwer bedrückende bürgerliche Mehrheit zu haben, habe er den russischen Vortag, koste es was es wolle, schließen wollen.

Der Dummheit soll man bekanntlich keine Schwierigkeiten machen. Wir konnten deshalb ob dieser merkwürdigen Erklärung, ohne uns weiter zu äußern.

Da kam plötzlich eine neue zweite Erklärung: Jetzt ist auf einmal die englische Bourgeoisie sehr ungehalten über den Vertrag, sie macht deshalb Opposition dagegen.

Was ist nun richtig? Wir wollen uns in diesem Zusammenhang nicht äußern. Und überlassen das Urteil unseren Lesern.

Die Kommunisten haben hierbei eine Ausrede: Die erste Erklärung erschien drei Tage vor der zweiten, und in drei Tagen vergißt der so manches, der ein echter Kommunist ist.

Aber es kommt noch besser. In einem und demselben Artikel stehen die folgenden beiden Sätze:

1. Rußland stimme als Ausnahme teilweise einer Befriedigung der britischen Bürger zu.
2. Es steht fest, daß Sowjetrußland weder die Kriegs- noch die Vorkriegsschulden anerkennt.

Nr. 1 kommt aus einer sehr vorsichtigen Bekanntmachung des russischen Auswärtigen Amtes; Nr. 2 steht in dem kommunistischen Preßkommentar dazu.

Entweder hat also der kommunistische Redakteur die russische Meinung, zu der er seinen merkwürdigen Kommentar geschrieben hat, überhaupt nicht gelesen. Oder er schätzt seine lieben Leser noch dümmer ein als sie sind.

Denn wie sich beide Erklärungen, die wie gesagt in ein und demselben Artikel stehen, miteinander vertragen, ist das Geheimnis kommunistischer Dialektik.

Aufhebung des Chiffre-Verbotes bei Anzeigen. Die Verordnung über Zeitungsanzeigen vom 16. Dezember 1915, nach der Anzeigen über den An- und Verkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs in Zeitungen nicht unter Buchstaben erscheinen durften, ist nunmehr aufgehoben. Es können also sämtliche Anzeigen, die Angebot oder Nachfrage von Gegenständen des täglichen Bedarfs betreffen, wieder als Chiffreanzeigen erscheinen. Damit ist ein wichtiger Teil der Pressefreiheit wiederhergestellt.

pb. Wieder ein Fahrradddieb gefaßt. Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Brandenburg a. H., als er versuchte bei einem Fahrradhändler ein Fahrrad zu verkaufen, welches er in Kröpelin von einem Schüler geraubt hatte. Der Festgenommene, der sich zunächst eines falschen Namens bediente, hat zugegeben, daß er bereits unter diesem Namen in Grevesmühlen wegen Fahrraddiebstahls bestraft ist.

pb. Gefunden wurde auf dem Marienkirchhof ein Palet mit etwa 10 Pfund Bohnerwachs, welches offenbar aus einem Diebstahl herrührt. Der Eigentümer wird ersucht, sich bei der Kanzelei wache zu melden.

Konzert des Danziger Männergesangsvereins. Am Montag findet im Kolosseum ein Konzert des Danziger Männergesangsvereins statt. Als Solistin für dieses Konzert ist Fräulein Hilde Meyer (Soprano) aus Berlin gewonnen. Fräulein Meyer, die des öfteren den Domschor und den Berliner Lehrer-Gesangverein auf seinen Konzertreisen als Solistin begleitet hat, verfügt über eine herrliche, gekultete Sopranstimme. Das Konzert am Montag verspricht demnach in jeder Hinsicht einen hohen künstlerischen Genuß.

Haus-Theater. Zu der am 16. August d. Js., abends 8 Uhr stattfindenden Eröffnung des Haus-Theaters, welches unter Mitwirkung namhafter Künstler vollständig neu und elegant renoviert worden ist, wird als erster Spielplan ein großes Variete-Programm geboten. Dieser erste Spielplan der neuen Direktion R. E. Werhahn wird sicher großen Beifall finden; es empfiehlt sich daher namentlich für die Sonnabend stattfindende Eröffnungsvorstellung und für den darauf folgenden Sonntag rechtzeitig Billets in den bekannten Vorverkaufsstellen oder von 11 bis 1 Uhr an der Theater-Kasse zu sichern, da der Verkauf bereits begonnen hat. An jedem Sonntag nachmittags 4 Uhr findet eine Fremden- und Familien-Vorstellung mit dem großen Programm bei halben Preisen statt, wobei jeder Erwachsene noch ein Kind frei einführen darf.

Nicht identisch. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß der Schlosser Hans Ehlers, Brodesstraße 44, nicht identisch ist mit dem in dem Artikel „Was die Lübecker Metallarbeiter müssen“ genannten Hans Ehlers.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Lübeck.

Die „Arbeiter-Eperanto-Gruppe“ lebt wieder! Ehemalige Mitglieder und alle, die sich für die Weltförsprache „Eperanto“ interessieren, werden gebeten, ihre Anschrift in den Sekretariat des „Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes, Johannstraße 48, abzugeben.

Naturfreunde-Stiftungsfeier. Am Sonnabend, dem 16. d. M., begeht die hiesige Ortsgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ ihr 12jähriges Stiftungsfest im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Die eigene Musikgruppe des Vereins wird den Abend einleiten, es folgen dann Rezitationen, Geigen Solo, Plattdeutsche Vorträge, Musikstücke und zum Schluß Volkstanz. Es ist ja bekannt, daß die Naturfreunde verstehen ihre Veranstaltungen interessant und gemächlich zu gestalten, da außerdem noch von Hamburg und Mecklenburg 200 Gäste sich angemeldet haben, die den Abend verschönern helfen wollen, wird jeder Besucher seine

Stunden verleben. Der Eintrittspreis beträgt 50 Pfg. (siehe auch Inserat). Am Sonntag morgen soll, wie uns mitgeteilt wird, eine Wanderung nach Travemünde (Primwall) stattfinden. Abfahrt 8 Uhr morgens per Extrawagen vom Geibelplatz nach Rindisch. Wer nun mit den Naturfreunden einen fröhlichen Tag am schönen Ostseestrande verleben will, sollte es nicht verkümmern, sich hieran zu beteiligen; für Erfrischungen im Heim der Naturfreunde auf dem Primwall ist gesorgt. Fahrtscheine für die Extrawagen sind am Sonnabend abend im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 1, zu haben.

Die Generalversammlung der Volksbühne zu Lübeck e. V. Mittwoch abend hielt die Volksbühne ihre Generalversammlung in der Aula des Johanneums ab. Der erste Vorsitzende Herr Prof. Antheß begrüßte die Erschienenen und erweiterte kurz die Arbeit des Vorstandes. Wenn es trotz aller Schwierigkeiten gelungen ist, auch das zweite Geschäftsjahr verhältnismäßig gut zu beenden, so ist es der gewissenhaften und selbstlosen Arbeitsfreudigkeit des Herrn Braasch zu danken. Wohl seien Mängel im Spielplan vorhanden gewesen, doch im ganzen können wir uns mit dem Jahresergebnis, auch in künstlerischer Hinsicht, zufrieden lassen. Freig sei jedoch die Auffassung, die am Beginn des ersten Spieljahres Herr Dir. v. Bongardt und a. St. Dr. Hartmann von der Volksbühne habe, daß die Volksbühne das Theater schädige. Vor seinem Weggang von Lübeck hatte Herr v. Bongardt seine Meinung schon geäußert. Die Volksbühne ist eine zwingende Notwendigkeit für ein Kulturtheater. Nur die Volksbühne bringt neue Kreise der Bevölkerung der Kunst nahe und wird dadurch die fehlende Stütze für das Theater. Die Volksbühne ist politisch neutral. Ihre Arbeit spricht für sich. Die Kunst, das schönste Gut das wir haben, dem deutschen Volke nahe zu bringen, ist die Pflichtarbeit jeder Volksbühne. Hierauf gab Herr Weiß den Geschäftsbereich. Er dankte den Zahlstelleneinhabern, den Ordern, den Revisoren und ganz besonders Herrn Braasch für ihre selbstlose Tätigkeit. Die Arbeit des Vorstandes war im vergangenen Jahre wirklich nicht leicht. Neben den wöchentlichen Verhandlungen mit der Theaterleitung, kamen die organisatorischen Einrichtungen, die durch die Inflation bedingt wurden. Zweckmäßige Kontrolleinrichtungen mußten eingeführt werden, um dem Kassierer den notwendigen Überblick über die Finanzlage des Vereins zu verschaffen. Nur durch diese Einrichtungen ist es uns gelungen, unsere Kassenerhältnisse in Ordnung und aufrecht zu erhalten. Ein kleiner Ueberschuß von 509,92 Mark ist der Erfolg dieser Arbeit. Der Kassierer Herr Braasch gab den Kassenericht. Einnahme und Ausgabe betragen ab 1. Januar 1924 25 262,36 Mark. Den Bericht der Kassierprüfung gibt Herr Leismann an. Beantragungen seien nicht zu erheben. Dem Vorstand wird einstimmig Entlastung gewährt. Herr J. Schöber, Sekretär des Verbandes deutscher Volksbühnengemeinden, dankt dem Vorstand der Lübecker Volksbühne für seine selbstlose Tätigkeit. Die Vorstandsmitglieder Frau Frank und die Herren Neckels und Braasch wurden wiedergewählt. Revisoren wurden die Herren Albers und Großke.

Zur Unterstützung hilfsbedürftiger Kurzarbeiter. Entsprechend einer Entscheidung des Reichstages hat der Reichsarbeitsminister soeben eine Anordnung erlassen, wonach den Bezirksförsorgeverbänden durch die Arbeitsnachweise oder Landesarbeitsämter zur Unterstützung besonders hilfsbedürftiger Kurzarbeiter in bestimmtem Umfang Mittel aus dem Beitragsaufkommen der Erwerbslosenfürsorge überwiesen werden können.

Tod im Meer. Der schöne Primwall bei Travemünde war Schauplatz eines traurigen Ereignisses. Beim Baden erkrankt der Handlungsreisende Hans Steinhäuser aus Gadebusch, der in einer Lübecker Großhandlung tätig war. Er hatte sich zu weit hinausgewagt und ging auf dem Rücken unter, ohne daß ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Wohlfahrts-Schichtdienst im Juli. Im Juli meldeten sich 69 Personen mit Wohlfahrtschecks. Davon waren 14 in Lübeck anständig, 55 waren auf der Durchreise. Außerdem meldeten sich bei der Schichtstelle in zunehmendem Maße Personen ohne Checks, die in der Regel nicht unterstützungswürdig erschienen und daher abgewiesen werden mußten. In Dauerfürsorge stehen noch zwölf Familien. An Unterstützungen wurden gewährt: in 4 Fällen Schichtgeld, ferner 15 Brote, 42 Portionen Essen, 1 Pfund Schmalz, für etwa 25 Mk. sonstige Lebensmittel, in 8 Fällen Fahrnehel, in 5 Fällen sonstige Waren veranlaßt werden. Vorauskommen sind bisher 104,50 Mk., davon hat etwa 100 Mk. vorausbezahlt, sodas

Tradition gepreßt ist und in seinem Grundcharakter lediglich die Erregung von Sinnenreiz durch äußerliche akrobatische (Spitzen-tanz, Pirouette, Entschüt), dekorative und naturalistisch-pantomimische Effekte anstrebt. Der Ballett-Tanz ist dadurch keine reize Kunst, die tiefstes Menschenleben frei schöpferisch gestaltet, sondern vielmehr ein Kunsthandwerk. Aus dieser Erkenntnis haben seit dem Beginn dieses Jahrhunderts eine Reihe von künstlerisch begabten Persönlichkeiten eine Reform oder eigentlich eine Neuschöpfung der Tanzkunst angebahnt. Sie erste hat mit solchen Versuchen die Amerikanerin Isadora Duncan viel von sich reden gemacht. Sie wollte den altgriechischen Tanz neu beleben und hat sich dadurch immerhin das Verdienst einer Befreiung von der Ballerinschablone erworben, ohne freilich über eine bloße Anregung hinausgekommen, weil ihr Ziel lediglich archäologisch begründete Nachbildungen an Stelle von selbständigen Produktionen der kühnsten Phantasie waren. Seit etwa zehn bis fünfzehn Jahren haben sich dann zahlreiche zum Teil sehr berühmte gewordene Tänzerinnen und Tänzer, auch Schulen, wie die Hellerauer des Genfer Jacques Dalcroze um eine neue Tanzkultur bemüht. Aber der neue, kunstrevolutionäre, fürchtbare Stil schien bis vor kurzem noch immer nicht gefunden.

Erst in allerjüngster Zeit können wir so etwas wie die Wiedergeburt der Tanzkunst wahrnehmen. Die Entstehung, die Prinzipien und Entwicklungsmöglichkeiten dieser neuen Tanzkunst schildert John Schikowski in einer sehr schätzbaren, klar und anschaulich geschriebenen, von lebendiger Anteilnahme und feiner Einfühlung getragenen Schrift „Der neue Tanz“ (Volksbühnen-Verlags- und Vertriebs-G. m. b. H., Berlin, Preis 1 Mk.). Der Verfasser geht zunächst in einem „Die Theorie“ überschriebenen Kapitel auf die spezifischen Kunstelemente des Tanzes ein und setzt sich mit den außerkünstlerischen Wirkungen des Balletts und der Pantomime auseinander. Wie bei allem künstlerischen Erleben und Schaffen ist ganz besonders beim Tanze, dessen einziger Träger der menschliche Körper ist, und dessen Reize wegen seiner Voraussetzungslosigkeit auch dem Zuschauer am leichtesten entgegen und ihm am unmittelbarsten passen, der Rhythmus das Urelement künstlerischer Formung. Das Wesen des neuen Tanzes ist die naive, rhythmische Gestaltung eines subjektiven Gefühlslebnisses. Dabei unterliegt der Rhythmus keinen vor außen vorgeschriebenen metrischen Gesetzen, sondern entsteht impulsiv in harmonischem Zusammenklänge mit dem geistig-keelischen Gefühl des Tanzes. Daß im übrigen die Verwertung akrobatischer Fertigkeiten nicht den Verzicht auf Anmut und vollkommene Beherrschung des Körpers bedeutet, liegt in der Natur des Tanzes begründet, wie ihm ja auch eine bescheidene dekorative Ergänzung seiner Wirkung zugute kommen kann.

Die drei Hauptvertreter des neuen Tanzstils sind Rudolf von Laban, Mary Wigman und Jutta Klamt. Ihre Tanzschöpfungen sind nicht Illustrationen der Werte von Dis-

tern und Musikern, sondern Originalgebilde längerer Phantasie, die heuliche Vorgänge veranschaulicht. Die Ablehnung des rein technischen, dekorativen und pantomimischen Beiwerks hat zu der Begehnung des „abstrakten Tanzes“, geführt, die mit wenig glücklich erscheint, da ja gerade der Tanz am unmittelbarsten zu den Sinnen spricht. Treffender scheint mir die Begehnung des „freien“ (Laban) oder „aboluten“ (Wigman) Tanzes. Die letzten Darbietungen dieser Meister und ihrer Tanzgruppen haben Eindeutigkeit und Entwicklungsmöglichkeiten von einer Neuartigkeit gezeigt, deren erhellende und erhebende Wirkungen sich durch Worte kaum andeuten lassen. Schon fast einzelne Schüler, von denen die Wigman-Schülerin Gret Palucca bereits höchste Anerkennung gefunden hat, erfolgreich an der Weiterbildung des neuen Tanzes am Werke. Der neue Tanz zerstreut auch das weit verbreitete, für das Ballett bedingt zutreffende Vorurteil, daß der Tanz femininen Charakter habe und ein männlicher Tänzer seinen reinen ästhetischen Genuß hiete. Der Klamt-Schüler Joaхим Fischer er wie auch Laban selbst dürften wohl dies Vorurteil widerlegen. Vor Mary Wigman, einer offenbar sehr starken Persönlichkeit, scheint mir Jutta Klamt dies voraus zu haben, daß sie den Mitgliedern ihrer Tanzgruppe eine größere Entfaltung ihrer Individualität läßt, freilich auf Kosten der Einfachheit und einprägnanten Klarheit ihrer Darbietungen. Aber wir stehen ja erst in den Anfängen dieser neuen Kunst, und auf jeden Fall ist hier der Weg eröffnet, um, wie Schikowski treffend sagt, „die Schöpfung des großen volkstümlichen Massen-tanzstils anzubahnen“. Das Verständnis für diese Kunst und die Liebe zu ihr zu wecken, ist das nicht geringe Verdienst der genannten Schrift. Dr. Wilhelm Bolze.

„Nachher dann“

Von Gustav Müller-Wolj.

Bei ihren vier Jährchen ist sie so selbstbewußt, daß sie alles zu können vorgibt.

„Ich kann auch schreiben wie der Bub, Mutterle.“ „Dann schreib einmal!“ „Nachher dann.“ „Mutterle, ich kann schon singen.“ „Dann sing einmal!“ „Nachher dann.“ „Sing doch gleich!“ „Ich hab doch jetzt keine Zeit!“ Und so geht es fort. Wenn ich groß bin, kann ich viel besser rechnen als der Bub. Gelt, wenn ich tüchtig es, dann werd ich bald groß.“

Ob wir Großen im Grunde viel bescheidener sind? Entschuldigend wir nicht unsere Unzulänglichkeiten mit allerlei Wem und Aber? Und füllen wir nicht die Zukunft mit Wunschreden, die wir anderen abhaken? Und vergessen oft, was wir haben über all dem „Nachher dann“. Obwohl ja das Wünschen und Sehnen, auch ein köstlicher Besitz ist.

Die Wiedergeburt der Tanzkunst.

Die moderne Völkerverpsychologie hat den Tanz als die älteste Kunstgattung erwieken, aus der bei fortschreitender Kultur die übrigen darstellenden Künste ihren Ursprung genommen haben. Im Laufe hat die Urmensteintzeit zuerst ihr Gefühlsleben künstlerisch gestaltet. Bei der starken Beherrschung des öffentlichen Lebens der ältesten Völker durch religiöse Vorstellungen und Gebräuche wurde auch der Tanz vorwiegend der Belebung gottesdienlicher Handlungen dienlich gemacht und erhielt sich in diesem Charakter bis in historische Zeiten. Das antike Drama, dessen Aufführung selbst der Verebeldung großer religiöser Feste diente, ist unmittelbar aus kultischen Tänzen hervorgegangen und läßt diesen Ursprung noch in der ausschlaggebenden Verwendung des Chors erkennen.

Durch die Kirche ist die Tanzkultur vollständig zurückgedrängt worden. Die innerenfeindliche Einstellung der Kirche magde naturgemäß jede Körperlichkeit als hindernis betrachten, und ihr maßgebender Einfluß auf das gesamte Geistesleben, der bis über das Reformationszeitalter hinausreicht, hat den Tanz bis in die neuere Zeit als Kunstgattung unterdrückt. Die Entstehung einer neuen Art von Tanzkultur steht deshalb im Zeichen einer ausgeprägten, einseitigen Reaktion gegen die asketischen Tendenzen der Kirche. Sie fällt zusammen mit der Entstehung des modernen Theaters, das im 17. Jahrhundert vor Italien seinen Ausgang genommen hat. Die italienische Bühnenkunst dient im wesentlichen der Erregung sinnlicher Reize. Eigenliche Leppigkeit, eine bis zu höchster Virtuosität als Selbstzweck gesteigerte sprachliche und gesangliche Technik und eine Betonung äußerer Effekte sind ihre Hauptelemente. Die Pantomime des Zeitalters des Barock und des Rokoko spiegelt sich in ihr und die logische Entwicklung beschränkt diese Kunst auf höfliche und aristokratische Kreise. Zur Unterstreichung und Bereicherung ihrer sinnlichen Wirkung schuf sich die Oper dann das Ballett. Der Ballett-Tanz ist also eigentlich kein selbständiger Kunstfaktor, sondern nur ein Nebenprodukt der Oper. Zwar hat der Wunsch der Ballettkörpers nach einer gewissen künstlerischen Eigenartigkeit gelegentlich eine pantomimische Dramatik entstehen lassen, der manche anmutigen künstlerischen Reize („Coppelia“, „Schwanensee“, „Die Puppenfee“) innewohnen. Aber diese Pantomime dient doch mehr oder weniger nur der Entfaltung der spezifischen, besonders in hiesigen Ballett-Eigenschaften und täuscht ein künstlerisches Eigenleben nur vor.

So sehr auch bis in unsere Zeit eine Verwahrlosung, Verwahrung und Modernisierung des Ballett-Tanzes angebahnt worden ist und zu manchen Opfern — sei es durch heuliche Vertiefung bei den Schwestern Wiesenthal, sei es durch Grazie, Schwelende Leichtfertigkeit und iprubende Temperament bei den Küssen — geführt hat, so mußte doch schließlich das Ballett zur Entfaltung verurteilt sein, weil es zu eng in das Schema einer

noch ungefähr 500 Mt. zur Verfügung stehen. Die obigen Zahlen zeigen, daß von der Einrichtung der Wohlfahrtschests im Verhältnis zu dem Bevölkerungswesen in der letzten Zeit nicht genügend Gebrauch gemacht worden ist. Es wird daher erneut auf die Einrichtung hingewiesen. In der letzten Zeit hat nun die hiesige Geschäftsstelle mehr ausgegeben als eingenommen. Es ist daher ganz dringend eine Neubelebung des Schests münchenswert. Wohlfahrtschests sind nach wie vor zu haben in den Geschäftsstellen der drei hiesigen Tageszeitungen, bei fast sämtlichen Banken, in den Kaufhäusern von Karstadt und Hohlsteinhaus, in den Zigarrenhandlungen von Nagel am Markt und Borchert, Breite Str., in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins und an der Kasse des Wohlfahrtsamtes.

Stellungen im Kreise Oldenburg. Das ehemalige großherzogliche oldenburgische Gut Rußhof wird von der Hofbahn in Kiel zwecks Stellung aufgeteilt. Pächter des Gutes war bisher Oekonomierat Geller. Das Restgut soll 150 Tonnen groß bleiben. Die ehemaligen großherzoglichen Pächtdörfer Wandewitz und Gremersdorf sind von der Hofbahn in Kiel ausgeleitet. Die Baukosten für die Steller, die aus Ostpreußen kommen, sollen jetzt in Angriff genommen werden.

Wadeanstalt Falkendamm. Wasserwärme heute früh 19 Uhr 20 Grad, Luft 16 Grad.

Sinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sozialdemokratischer Verein. 1. Distrikt. Freitag, 15. August, abends 7½ Uhr bei Schulz, Marlesgrube 27, Versammlung. Redner: Gen. Wolfradt.

12. Distrikt. Freitag, 15. August, abends 7½ Uhr bei Groth, Kottwitzstraße, Versammlung. Redner: Gen. A. Dreger.

Achtung Gewerkschaftsvorstände, Gewerkschaftsmitglieder! Die Bestellungen für „Die Arbeit“, Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde müssen sofort dem Sekretariat zugesandt werden. Der Vorstand des ADGB.

Deutscher Eisenbahner-Verband. Ortsgruppe Lübeck. Heute abend 7½ Uhr, Beamtenversammlung im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Genossen Dr. Solmig. Wir erlauben um zahlreiche Beteiligung. Die Ortsverwaltung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Am Freitag und Sonnabend, abends von 8-9 Uhr, findet wieder die Ausgabe der Mägen statt. (Gewerkschaftshaus, Zimmer 9.) Fahrradschlösser und Bundesabzeichen sind wieder eingetroffen und können in der Geschäftsstelle, Johannisstr. 48 I, entnommen werden. Der Vorstand.

Sozialdemokratische Frauen! Bilder von dem Kinderausflug nach Travemünde sind im Volksboten zu haben oder zu bestellen.

An die Ortsvereine der Arbeiter-Jugend.

Am Sonntag, dem 17. August, findet morgens pünktlich 9 Uhr in Schwerin eine wichtige Konferenz aller Ortsvereine statt. Auf der Tagesordnung steht als erster und wichtigster Punkt: „Unter Bundesferienheim“; als 2. Punkt: „Funktionäre in den Unterbezirken“. Zu dieser außerordentlich wichtigen Zusammenkunft müssen alle Ortsvereine Vertreter senden. Der Vorsitzende und Kassierer müssen unter allen Umständen vertreten sein. Das Tageslokal geben wir den Ortsvereinen im Handschreiben bekannt. Kein Ortsverein darf fehlen.

Die Bezirksvorstandssitzung findet am Sonnabend abend statt. Bezirksvorstand der sozialistischen Arbeiter-Jugend Mecklenburg-Lübeck. J. A. W. Zeile.

Königsberg. Sozialdemokratischer Verein. In der am Mittwoch, dem 13. d. M. stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde beschlossen, daß am 17. d. M. gepante Kinderfest erst Sonntag, den 24. August zu veranstalten. Der Jugendleiter Gen. Wahls aus Lübeck schilderte in interessanter Weise die Ziele und Tätigkeit der Kinderfreunde in Lübeck. Die Ausführungen und die darauf folgende rege Aussprache ergaben den Beschluß, auch hierorts der Kinderfreundebewegung neue Anhänger zu werben. Näheres darüber wird an dieser Stelle bekannt gegeben werden. Ferner wurde in der Besprechung der Gen. D. Körner zum ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe gewählt.

Angrenzende Gebiete.

Hamburg. Es muß wieder Ordnung auf den Straßen herrschen. Der diensttuende Nachpolizist Ka. wurde schlichter Weise von dem Gaswirt und Viehhändler M. und dessen Sohn auf der Straße angegriffen. Die beiden „anständigen Bürgerleute“ hatten einen kleinen Bief auf Ka., weil dieser sie wegen Übertreibungen pöbelgemäß zur Anzeige gebracht habe. Die beiden „Helden“ wollten dem Beamten klarlegen, daß „anständige Bürger“ sich nicht anzeigen lassen! Von wegen der Blamage nämlich. Einer der beiden Helden, die dem Beamten den Mantel über den Kopf zu ziehen versuchten, verzeigte ihm mit einem großen Lächeln einen schweren Schlag auf den Kopf. In den folgenden wird der Beamte längere Zeit zu leiden haben. Da die Stadt ihren Beamten verteidigen wird, werden die beiden „anständigen Bürger“ nochmals Gelegenheit erhalten, sich über eine Anzeige aufzuregen.

Hamburg. Gejagte Schwindler. Kiefernstrahler hat die hiesige Kriminalpolizei durch Gefährdung des am 3. August 1890 in Seeburg geborenen, in Dortmund wohnhaften Kaufmanns Eric Meyer und des am 7. Dezember 1882 geborenen, hier möglichen Kaufmanns Hermann Schulze ein Ende bereitet. Meyer ist Inhaber der Dortmunder Kreditbank und legte sich mit dem auf der Uhlenhorst wohnenden Kaufmann Schulze zum Zwecke der Bekämpfung von Sarnmitteln in Verbindung. Die beiden Männer arbeiteten in der Weise, daß Schulze von hiesigen und auswärtigen Kaufleuten sich große Summen unter Vorpiegelung falscher Lausen verschaffte. Schulze bewachte, er habe bei der Dortmunder Kreditbank Sicherheiten in Höhe der von ihm erbeuteten Summen liegen. Auf Anfragen der angegangenen Kaufleute bestätigte dann Meyer als Inhaber der Dortmunder Kreditbank, daß Schulze bei der Bank die entsprechenden Effekten hinterlegt habe. Auf diese Weise erhielt Schulze, wie schätzte, in einem Jahre 100 000 Goldmark in einem anderen Jahre 200 000 englische Pfund. Es weißte sich bereits ein dritter Kaufmann, der dem Schulze 20 000 Goldmark gegeben hat. Als die Gläubiger des Schulze ihre Gelder zurückverlangen und Schulze Schwierigkeiten machte, verhafteten sie an die „Effekten“ heranzukommen; es kam dann dabei heraus, daß überhaupt keine Effekten vorhanden waren. Jetzt wurde Anzeige gemacht; beide Männer sind hinter Schloß und Riegel gebracht. Im Besitze des Schulze befanden sich auch die Dortmunder Kreditbank gegogene Schecks zu je 100 000 Mark, für die auch keine Deckung vorhanden ist. An Bargeld hatte Meyer 1 1/2 Mark bei sich, während Schulze keine Pfennig bei sich hatte. Beide Männer verweigern jede Auskunft über den Verbleib der von ihnen erbeuteten Gelder. Es ist bestimmt anzunehmen, daß noch weitere gefährliche Personen vorhanden sind; diese werden angefordert, sich freiwillig bei der Kriminalpolizei 4, in Hamburg, Stadthaus, 2. Stock, zu melden.

Hamburg. Der hamburgische Arbeitsmarkt was im Juli ein noch ungünstigeres Bild als im Juni auf. Die Beschäftigungsgewinnungen haben infolge der abnehmenden Kapitalnot und der Abhängigkeit in fast allen Industrie- und Gewerbebezirken weiter zurückgegangen. Die Arbeitslosigkeit ist dadurch erheblich gestiegen. Im Schluß des Vormonats waren bei den Arbeitsnachwebern im Stadtgebiet Hamburg insgesamt 2 432 arbeitssuchende Personen eingetragen, am Schluß des Vormonats

26 164. Der somit zu verzeichnende Zugang von 3732 verteilt sich hauptsächlich auf das Bergeschgewerbe, die Metallindustrie und die kaufmännischen Berufe. Diefen folgen die Gastwirtschaften, die Holzindustrie und das Baugewerbe.

Bremen. Ein feiger kommunistischer Ueberfall auf die Arbeiterjugend. Die von den kommunistischen Presseorganen gegen den Jugendtag getriebene Hetze hatte am Sonntagabend ihren Erfolg. Zwar haben die Kommunisten es nicht gewagt, die Arbeiterjugend anzugreifen, soweit sie in größeren Truppen marschierte. Aber in Gröpelingen, dem Sozialdistrikt von Kleinbarnern, mußten die Kommunisten sich wieder einmal als typische Rowdies und Feiglinge zeigen. Zunächst hatten sie mit Kreide auf die Straßenschilder geschrieben: „Nieder mit der schwarz-rot-goldenen Fahne! Hoch Mostau!“ Das waren harmlose Schmierereien politischer Rindstöpfe. Als jedoch gegen 10 Uhr ein Trupp Hamburger Arbeiterjugend in Gröpelingen sich in ganz kleine Gruppen auflöste, um in die Quartiere zu gehen, fielen plötzlich in der Moorstraße auf Kommando etwa 20 Kommunisten über die paar ahnungslos gehenden Jugendlichen her und warfen den Fahmenträger Mäntel oder Jacken über den Kopf um ihren dann drei Fahnen zu entwenden. In der feigsten und gemeinsten Weise hieben die Kommunisten dann auf die wehrlosen jungen Menschen ein. Einem Bremer Jugendgenossen gab ein mit einem Schmittknüttel vier Schläge über den Kopf, so daß der Betreffende bewußtlos wurde. Als auf das Schreien der Jugendlichen ältere Parteigenossen hinzueilten, waren die kommunistischen Banditen natürlich verschunden. Dem Genossen Craf gelang es jedoch, einen der Kommunisten, der auf einem Fahrrad „Adjutantendienst“ machte, auf die Polizei zu bringen. — Mit dieser Untat haben die Kommunisten einen herrlichen Beweis für ihren „Klassenkampf mit geistigen Waffen“, wie sie ihn auffassen, geliefert. Spät Teufel über solche Gemeinheiten gegen harmlose Jugendliche! Es ist bezeichnend, daß ein Parteikommunist, als er von den Gemeinheiten seiner Leute hörte, sich eifrig an der Verfolgung der feigen Gelellen beteiligte.

Lüneburg. Wie ein Stahlhelmmann luriert wurde. Der jugendliche Inhaber eines hiesigen Kolonialwarengeschäftes trug bis vor wenigen Tagen recht offensichtlich das Abzeichen des Stahlhelms an seiner Brust. Zu ihm kam einer, der einen langen Zettel in der Hand hatte, auf dem gar viele Waren verzeichnet standen. Er bat den Geschäftsinhaber, die auf dem Zettel verzeichneten Waren zurecht zu stellen und auszurechnen, was sie kosteten. Er würde in etwa einer Stunde wiederkommen und sie abholen und bezahlen. Voller Freude über die ansehnliche Bestellung begibt sich der junge Geschäftsmann an das Abwiegen und Einpacken der Waren und rechnete dann zusammen, daß die ganze Geschichte 38 Mark und 50 Pfennige kosten würde. Nach einer Stunde kam der Besteller wieder, zog seine Brieftasche hervor und wollte bezahlen. Da fiel kein Bied auf das Abzeichen des Stahlhelms an der Brust des Geschäftsmannes. „Ach verzeihen Sie“, sagte er darauf, „ich habe nicht gewußt, daß sie dem Stahlhelm angehören. Bei Stahlhelmlieuten kaufe ich grundsätzlich nicht.“ Sprachs, steckte seine Brieftasche wieder ein und ließ den verärgerten Geschäftsmann samt seinen fein käubelich eingepackten Waren stehen. Seit der Zeit ist das Stahlhelmabzeichen von der Brust des gefinnungstüchtigen Geschäftsmannes verschwunden.

Oldenburg. Für eine parlamentarische Regierung. Die Deutsche Demokratische Partei, Bezirksverband Oldenburg, hielt gestern ihren Parteitag ab, auf dem das Hauptreferat Reichsminister a. D. Koch über die Reichspolitik erstattete. Der Parteitag beschloß Vertrauensentgebungen für die demokratischen Fraktionen im Reichstag und Landtag und forderte für Oldenburg eine parlamentarische Regierung. Als Minister sollen nur Männer in Frage kommen, die sich im Parlament bewährt oder als führende Persönlichkeiten erweisen haben.

Weiterland auf Sylt. Der Sylter Dammbau wieder in Gange. Die bis September vergangenen Jahres vorgeschrittenen Barten am Damm vom Fehldamm nach Sylt wurden durch eine große Sturmflut wieder eingerissen, die fertigen Böschungen wurden zum Teil wieder zerstört und ein Teil des Baumaterials ging verloren. Nun sind die Dammarbeiten seit einiger Zeit wieder aufgenommen worden, und man ist mit großen Arbeitsträften mit der Errichtung des Verbindungsdammes beschäftigt. Der Damm ist bereits über drei Kilometer ins Watteneck vorgeschoben; an Damm und Eindeichung arbeiten etwa 1000 Mann. Die untere Sohle des Damms, der zwischen zwei parallel laufenden Aufschüttungen ausgefüllt wird, ist ungefähr 50 Meter breit, die Dammitzonen etwa 7-8 Meter, der neue Aufendeich und der Damm haben dieselbe Höhe, etwa 6 Meter. Der Damm läuft in gerader Richtung bis zum ersten Tief, dem Osterlen, dann sind noch drei weitere Tiefen, das Holländerloch, das Sylterloch und das Westlerloch zu durchqueren.

Gewerkschaften.

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Der Vorstand des A. D. G. B. hofft, daß es ihm auch in diesem Jahre, unter den gleichen Bedingungen wie im Vorjahr, gelingt, etwa 5000 Gewerkschaftsmitglieder auf die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M. entsenden zu können. Bewerbungen, die einen lebensfähigen Lebenslauf enthalten müssen, sind bis zum 23. August an das Sekretariat des A. D. G. B. mit dem Stichwort „Bewerbung“ einzureichen. Die Bewerber müssen im Alter von 21 bis 35 Jahren sein. Außerdem müssen dieselben über eine gewisse Vorbildung verfügen. Der Ortsvorsitzende, Organ des A. D. G. B. vom 13. d. M. enthält den Lehrplan und die näheren Bestimmungen, auf die wir hiermit verweisen.

Der Vorstand des A. D. G. B. J. A. Dreger.

Vermischte Nachrichten.

Gibt es einen Herdeninstinkt beim Menschen? Seit Nietzsche, dem großen Verächter der Masse, sind uns die Begriffe vom Herdenmenschen und Herdeninstinkt geläufig geworden, und es hat sich im Anschluß an diese verächtliche Betrachtung der Menge, die für den Philosophen nur der Boden zur Entfaltung des Uebermenschen ist, eine Psychologie der Masse herausgebildet, die von den Lebensinstincten und Antrieben größerer Menschenanfassungen das Hebelste berichtet. Viele Psychologen haben die Anschauung vertreten, daß die Einbeziehung in eine Menge den Charakter und die Gemütsart des einzelnen vollkommen verändert, daß aus einer Summe von gutmütigen, beherrschten und besonnenen Menschen in der Masse eine hemmungslos rasende, gewalttätige Bestie werden kann. — Diese Anschauungen unterzieht der englische Psychologe S. W. Ward in seinem Heft der Zeitschrift „Mind“ einer scharfen Kritik. Er weist darauf hin, daß ein großer Teil unseres Lebens in Massenversammlungen verbracht wird, nicht nur in politischen Versammlungen, in Konzerten, Romantionen, Körperübungen aller Art, sondern auch in den Parlamenten, in den Sitzungen von Politikern und Direktoren. Wenn der Einfluß des Massegeistes so gefährlich wäre, dann könnte in all diesen Versammlungen nichts Gutes herkommen. Das entspricht aber offenbar nicht der Wahrheit, denn gerade in Gemeinschaften werden die bedeutungsvollsten Belästigungen gefügt, von denen man nicht sagen kann, daß sie unbeherrschbar und sinnlos sind. Vor allem aber muß man sich vor der Vergleichen mit der Tierwelt, vor der Annahme eines „Herdeninstinktes“ in acht nehmen. Die Gleichsetzung einer Herde, die von einem Hirten geleitet wird, mit einem Heer von Soldaten ist doch nur sehr äußerlich. Auch die Zusammenkünfte der Tiere darf man nicht immer als Auswirkungen des Massegeistes betrachten. Wenn z. B. Wäden in

Wollen über einem Gewässer schweben, so rührt das daher, daß sie sich zur selben Zeit von ihrem Nahrungsplag erheben; jede einzelne handelt also nach ihrem individuellen Instinkt. Die Herden der Säugtiere sind auf die gemeinsame Weide, auf die Aufzucht der Jungen zurückzuführen, die die großen Vogelfahren, die man beobachtet, finden zu Zwecken statt, in denen jeder einzelne Vogel sein bestimmtes Ziel verfolgt. Ob die Menschen jemals, auch in den fernsten Zeiten, in Herdenform gelebt haben, ist sehr zweifelhaft. Manche Affenarten versammeln sich zwar zu sog. Herden, aber die nächsten Verwandten des Menschen, die Anthropoidenaffen, leben einzeln in Familien zusammen. Wenn Menschen in Gruppen gemeinsam handeln, so folgen sie Instinkten, die nur durch menschliche Anlage und Ueberlieferung bestimmt sind und sich sehr scharf unterscheiden von den Affen, die wir bei den Ansammlungen von Tieren beobachten. Außerdem haben die Menschen die Sprache, die sie in ihrem Zusammenhandeln beeinflusst und so zu ganz anderen Formen der Massenpsychologie führt, als sie nach dem landläufigen Begriff der „Herde“ stattfinden.

Sport.

Bezirksturnspiele des 6. Bezirks. Nachtrag: Infolge eines Verfehls ist Seerey aus der Serie gestrichen.

Schlagball:

Dat. Zeit Nr. Gegner Kl. Platz Schiedsrichter
17. 8. 3.00 264 Seerey 2 — Rüdlich 2 2 Seerey Wellentin, Schlut.
6744 Der Spielausschuß. J. A.: A. Rahlfs.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Lübeck. 17. 8. B. Daffom. Abf. 12½ Uhr. Gm. Fw. 3+1. 24. 8. Scharbeug. Abf. 6 Uhr. Warendorpplag. Fw. 2+3. 30. 8. Gauwandersfahrt nach Gültrom. Abf. 5 Uhr. Burgtorbrücke. Fw. 1+2. 7. 9. Kupfermühle. Abf. 7 Uhr. Lindenplag. Fw. 3+1.

Die englischen Sportgenossen in Hamburg und Bremen.

Über 5000 Zuschauer hatten sich auf dem Sperber-Sportplatz in Bremen eingefunden und wählten dem Spiel gegen die englische Mannschaft bei. Das Spiel endete mit einem Resultat von 2 : 2.

In Hamburg auf dem Victoria-Sportplatz hatten sich wohl annähernd 10 000 Zuschauer eingefunden. Nach einer Viertelstunde nach Halbzeit war Hamburg mit 1 : 0 in Führung. Im Endresultat holten sich aber dann die Engländer doch den Sieg mit 3 : 1.

Am Montag mittag trat die englische Mannschaft ihre Heimreise wieder an. Ein kräftiges „Frei Heil!“ sei ihnen nachgerufen! J.-S.-B.-Lübeck.

NB. Am Sonntag auf dem L. T.-Sportplatz spielt voraussichtlich Bismar 1 — J. S. B. 1 um 3¼ und um 1 Uhr Bismar 2 — J. S. B. 3.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Ein kleines Erlebnis.

In der verfloffenen Woche wurde eine etwa 20köpfige Schar Lübecker Kinder nach zweimonatiger Erholung aus dem Oberamtsbezirk Waldsee in Wirttemberg nach Lübeck zurückgeführt. Herzliche und von gutem Erfolg begleitete Aufnahme hatten sämtliche Kinder bei ihren Gastgebern gefunden. Besonders glücklich schätzen konnten sich vier Knaben, die unmittelbare Gäste des jungen Erbgrafenpaares v. W. waren. Wirklich herrliche und wahrhaftig wie aus der Erinnerung zu tilgende Wochen hatten sie in den uralten wohlgepflegten Parkanlagen verleben dürfen. Beim Abschied drückte die Erbgräfin jedem Knaben einen größeren Geldschein in die Hand, wünschend, daß alle Kinder ihre Angehörigen im besten Wohlsein wiedersehen möchten.

Nach achtstündiger Bahnfahrt war Frankfurt erreicht. Der fast einstündige Aufenthalt reichte hin, sich nach guten Wagenarbeiten des D-Zuges für die 12stündige Nachtfahrt umgesehen, das Gepäck zu verpacken und je nach Belieben etwas Obst zur Erfrischung zu kaufen. Diese kleine Ausgabe bestritten die Kinder aus eigener Tasche. Da drückt sich plötzlich ein Knabe aus der Schar, die den Verkaufshandlung umlagerte, leise zur Seite und flüstert bitterlich an zu weinen. Alles eindringliche Fragen nach der Ursache seines Kummers war umsonst. Hatte man ihn getränkt? War kindlicher Zwist der Grund seines Schmerzes? Hatte er sein Geld verloren oder was mochte ihm sonst fehlen? Nichts war herauszubringen, kein Trost, keine Hilfe konnte ihm geboten werden. Und doch mußte ich die Ursache seines Weinens wissen. Als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte und alles in den Augen abblenden zur Ruhe gekommen war, setzte ich mich neben den Knaben, fasste seine Hand, und bat noch einmal, mir zu sagen, warum er geweint hätte. „Er mag es nicht sagen, aber ich weiß es“, lautete die Antwort eines Plakowbarn. Darauf ich: „Nun, Otto, soll mir dein Freund sagen, was dir fehlt?“ Stille, verhaltenes Kopfnicken. Darauf erhielt ich folgende Erklärung: „Als wir uns in Frankfurt auf die Bahn setzten, hatte Otto sich auch gern etwas gekauft, aber er hatte kein Geld dazu, denn das Geld von der Erbgräfin hatte er nicht nehmen mögen, weil sein Vater erwerbslos ist und er es gerne ganz mit nach Hause nehmen wollte. — Aber wir haben gesammelt und haben ihm alle etwas abgeben.“ Von dieser stillen, feinen Hilfe hatte ich nichts gemerkt.

Dieses kleine Erlebnis scheint mir wichtig genug zu sein, es einem größeren Kreise bekannt zu geben. Viel ist in den letzten Jahren über Verwahrlosung und Verrohung der Jugend geschrieben worden. Hier zeigt einmal an einem kleinen Beispiel, daß nicht alle Hoffnung verloren ist. Der Vorfall ist gleich ehrenvoll für den opferbereiten Jungen, der lieber auf einen Gewinn, wenn auch unter Tränen, verzichtet, um dafür den Seinen eine Freude zu machen, wie auch für die übrigen jungen Reisegefährten, die unaufrichtig das Gebot der Nächstenliebe erfüllen. Möge dem kleinen Otto der starke Familienstern, den er übrigens auch bei anderer Gelegenheit bewies, erhalten bleiben und mögen sich recht viele Kinder (vielleicht auch Erwachsene) sein Beispiel und daß der übrigen Kinder zum Beispiel nehmen. Menschen mit solcher Gefinnung sind zur Lösung sozialer Probleme berufen. Für mich war dieses Erlebnis eines der schönsten auf der ganzen Württembergfahrt. — P.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Der Kern des Tiefausläufers, der gestern abend über Süddeutschland lag, ist inzwischen nordöstlich weitergezogen und hat Ostdeutschland erreicht. Auf seiner Rückseite fielen ergiebige Niederschläge, 2. Tief in Begleitung von Gewitter. Ein neuer Tiefausläufer naht vom Kanal her.

Vorhersage für den 15. und 16. August.

Fortdauer des veränderlichen, ziemlich warmen Wetters mit Neigung zu Niederschlägen und Gewittern.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 14. August. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Der Markt zeigte unvoränderliche Haltung. Das Geschäft blieb in engen Grenzen. Preise in Rentenmark per 1000 Kilo. (4,20 Rentenmark = 1 Dollar). Weizen 185—198, Roggen 145 bis 150, Hafer 168 bis 178, Sommergerste 188—198, Wintergerste 180 bis 186 Mt. ab inländischer Station einschl. Borspommern. Ausländische Gerste, fällig, 208—212, Mais, loco, 164—166 (frei Ratwaggon). Delfingen fest.

Amflicher Teil

Das Geleg- und Verordnungsblatt
der freien und Hansestadt Lübeck, Nr. 38 vom
18. August 1924 enthält:
Verordnung, betreffend die Verunreinigung
des Brimwallstrandes. — Nachtrag zu der Bekannt-
machung zur Ausführung des § 376 Abs. 2 der
Reichsversicherungsordnung vom 6. Mai 1924.

Vereinsregister.

Am 13. August 1924 ist der „**Niederfächische
Sängerbund**“ (Sitz Lübeck) eingetragen worden.
Amtsgericht Lübeck.

Bekanntmachung.

Dem Strandamt wurde ein hölzerner Brahm
(8 Meter lang, 2 Meter breit) eingeliefert. Der
berechtigte Eigentümer wird aufgefordert, seine
Ansprüche bis zum 1. Oktober d. J. beim Strand-
amt geltend zu machen.
Travemünde, 14. August 1924.
Das Strandamt.

Nichtamtlicher Teil



Lübeckische Kreditanstalt

Kanzelgebäude :: Eingang vom Marienkirchhof
Fernsprecher 8774 Fernsprecher 8774
empfeilt sich für Anlegung von 6689
Spargeldern auf Goldbasis.
Führung von Girokonten.

**für die Gelder haften außer erstklassigen
Goldhypothenken der Lübeckische Staat.**

Für die vielen Glück-
wünsche u. Geschenke zu
unserer Vermählung, so-
wie für die Darbietungen
des Chorvereins sagen
wir unseren herzlichsten
Dank. (6731)
Hans Memmert u. Frau
geb. Dettmann.

19. Mädchen v. Lande
sucht z. 1. Sept. Stellung.
Ang. u. D 322 a. d. G. (6710)

Wohnungstausch.
Gr. 2-Zimm.-Wohnung
m. gr. Küche, Stallung,
Keller u. H. Garten ge-
eignete od. größere vorm
Burgtor zu tauschen.
Miet. muß bei Flenber
arbeiten. (6719)
Reinecke, Arminstr. 33.

**Junges Ehepaar sucht
1—2 leere Zimmer.**
Ang. u. D 321 a. d. G. (6698)

Gut erhalt. Kinderwa-
gen zu verkaufen. (6718)
Karl Hinz, Moisling,
Am Teich.

Pflüchgarnitur, Aus-
siehtisch, Sofa, Chaisel,
Küchenschr., eich. Rohr-
u. Küchenstühle billig.
(6716) Hundestr. 4.

Unerwartet wurde
uns unser lieber Hoff-
nungsvoller Sohn

Henry
infolge Unglücksfall
im 18. Lebensjahre
durch den Tod ent-
rissen. (6737)

In tiefer Trauer
H. Lewerenz
u. Frau geb. Flewe
u. sein Brud. Walter.
Beerd. Dienstaag,
den 19. Aug., 2 1/2 U.
Kapelle Vorwerk.

Nach kurzer schwerer Krankheit starb
heute mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwieger- und Großvater, Bruder und
Schwager (6736)

Fritz Willrath
im 62. Lebensjahre.
Tief betrauert und schmerzlich vermisst.
Marie Willrath geb. Düwel
reißt Kindern.
Lübeck, den 14. August 1924.
Ernststraße 5.
Beerdigung Dienstaag, den 19. August
10 1/2 Uhr, Kapelle Burgtor.

Hohen Verdienst

bieten wir Ihnen sicher und dauernd durch Ver-
gebung unserer
Allein-Vertretung in Futtermitteln
1—3000 Mark erforderlich
Anfragen mit Angabe des gewünschten Be-
zirks erbiten (6706)
Norddeutsche Nährmittel-Werke G. 1
Hamburg 5 K. o., Holzdam 44.

Verloren

am 12. 8., nachm. 5—6, auf dem Wege Goltens-
straße—Bahnhof (6709)

Elfenbein-Anhänger

darstellend sig. Mädchenfigur, Perle haltend, auf
Bernstein-Muschel, türkisblauen Perlen verziert,
goldenes Kettchen mit Sicherheitschloß. Kein
hoher Sach- oder Andenkenwert, daher hoher
Kinderlohn. (6708)
Melb. diesbezüglich an Juwelier H. Sewig,
Dannover, Osterstraße, erbeten.

Zu Kauf, ges. ein Haus
v. Burgtor m. zwei 3-3-
Wohnungen. (6712)
Ang. u. D 323 a. d. Gyp.

Fahrräder kauft 1924
Lauser
Watenismauer 5, F 2781

Knabenanzüge u. Män-
tel nach Bestell. werden
angefertigt. (6698)
Watenismauer 182.

Verloren am 6. 8. auf
dem Wege Neagblienstr.
Krähenstr. bis Gürtort
eine rote Sportjacke mit
schwarz. Einfassung. Der
ehrl. Finder wird gebeten,
diese geg. Belohn. abzug.
(6691) Gneisenaustr. 8, l. l.



Ein Weltwunder

sind Elefanten-Erd-
beeren. Riesenerdbeeren
werden in erstaun-
licher Menge geerntet,
wie es bisher nur
Personen durchglühte
Süden fertiggebracht
hat. Die sehr sehr
frühreifenden Riesen-
früchte liegen förmlich
in Haufen um die
Pflanze, das Fleisch
ist blutrot, voll und fest,
hochedel, wunderbar
schmelzend, von beständigem
Aroma und honig-
ähnlicher Süßigkeit. Eine
ausgiebige Kostprobe
löst auf unsere Geschmack-
snerven eine herrliche
Wirkung aus. Man hat
beim Anblick eines Beetes
dieser Erdbeeren den Ein-
druck des Augergewöhn-
lichen, Unerwarteten, noch
nie Dagewesenen. In
jedem Stoch wurde durch-
schnittlich ein Fruchtansatz
von 300 Stück gezählt. Die
ungeheure Tragbar-
keit ist verblüffend, man
kann die Riesenfrüchte im
wahrsten Sinne des Wortes
„schneffeln“! Das
hier Gebotene übertrifft
das bisher im nördlichen
Klima für möglich Gehaltene
bedeutend. 10 kräftige
Pflanzen 1.— M., 25 St. 2.— M.,
50 St. 3.50 M., 100 St. 6.50 M.,
250 St. 15.— M.,
500 St. 25.— M., 1000 St. 40.— M.
Die Pflanzen kommen gegen
Nachnahme oder vorh.
Kasse in Moos verpackt zum
Verfand. Der Erfolg
wird nicht ausbleiben, wer
nach meiner Kulturange-
weisung handelt, die ich
jeder Sendung gratis mitgebe.
Verfandgärtnerei Höltye,
Ratzebuhr. 200.
(6708)

Müllers billige Fleischquelle

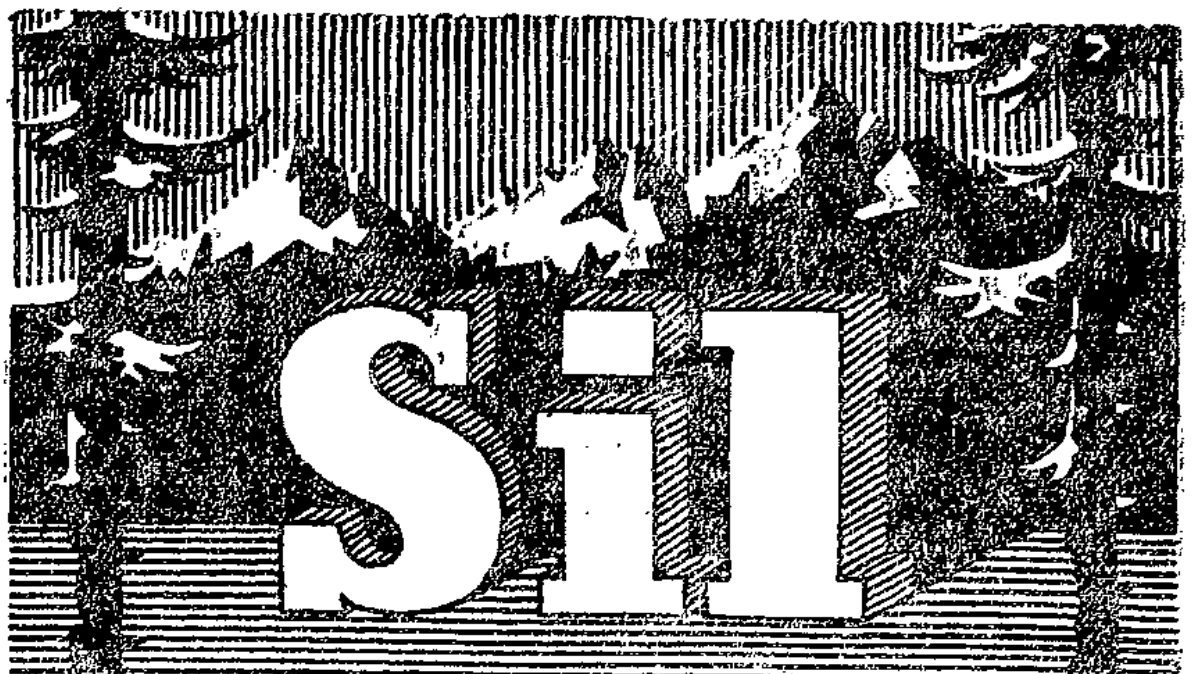
Mützstraße 33—35 (6711)
Frühes Schweinefleisch, Gulasch . . . 80 Pfg.
Frühe Leber Pfd. 60 Pfg., Herzen „ 40 „
Früh. ausgebr. Saig, frisch. Had „ 50 „
Früh. fett. Rindfleisch, gel. Enten „ 60 „
Karbonade, Beefsteak, Rollfleisch „ 100 „
Frühe Schweins- und Rinderbuden „ 30 „
Fettes Hammelfleisch 80, Eisbein „ 60 „

Jadenburg

Bahnarzt
Dr. H. Schultz
von Montag, den 18.
bis einschließlich Mitt-
woch den 20. August
verreist.

**50. Todestag
Fritz Reuters**

Ausgewählte Werte
3 Bände Ganzleinen
13.50 Mf.
Buchhandlung
„**Lüb. Volksbote**“



Das prachtvollste Schneeweiß

zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist.
SIL Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel.
als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche,
— OHNE CHLOR —

Ba. holst. Meiereibutter 2.30

Margarine per 1/2 von 58 an

Prima Speck fett und mager . . 90 an

Joh. Petersen

Spezial-Butterhandlung
Gr. Burgstraße 53 (6728) Gr. Burgstraße 53

Ba. geräuch. Mettwurst 1.00 Mf.

Ba. dick. Ochsenf. 50 Pf. Pa. gef. Mettwurst 100 Pf.
Bratenf. 60 Pf. feinste Leem. 140 Pf.
Beest. Rollf. 120 Pf. weich. Rubeuter 70 Pf.
fr. Gehacktes 50 Pf. hief. Landspek 140 Pf.

Ba. ger. Schweinebuden ohne Knochen 80 Pf.

Karl Lehritz Wüttherrstraße 16
Fernsprecher 1874

DIPLOME

für Jubiläen
Silber-Hochzeiten usw.

vorrätig

Buchhandlung

„**Lübecker Volksbote**“

Johannisstraße 46



UNENTBEHRLICH FÜR JEDEN FUNKTIONÄR

**PROTOKOLL
DES PARTEITAGES
BERLIN 1924**

Broschiert 2.50 Mark * Gebunden 3.50 Mark

Zu beziehen durch:

Buchhandlung „**Lübecker Volksbote**“
Johannisstraße 46

Zum Tode verurteilt sind
in 1/2 Stunde unter
Garantie Flöhe, Brut
bei Mensch u. Tier mit
„Rissolda“, gef. gechl. Mittel. 100 000mal bewährt
Verkauf: Aegidienstraße 4. (6641)

**Sonntage eines Großstädtlers
in der Natur**

Von Kurt Grottewig
Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche
gebunden Mf. 2.25

Buchhandlung „**Lübecker Volksbote**“
Johannisstraße 46.

**Geschichte
der deutschen Sozialdemokratie**
von Franz Mehring — 2 Bände 16.— Mark
Buchhandlung „**Lübecker Volksbote**“
Johannisstraße 46.

**Liebknachts
Volksfremdwörterbuch**
Gebunden Mf. 8.—
Buchhandlung „**Lübecker Volksbote**“
Johannisstraße 46

**Bekannt reelles
Einkaufshaus
für Arbeiter
und jeden Beruf**

**Wir sind
billig!**

Reelle Herren-Konfektion

Starke Buckskinhojen 5.95, Pilot-
hojen 5.95, Bredeshosen 6.95, 9.80,
Eleg. Anzüge 29.—, 38.—, 49.—, 58.—
Sommerpaletots 34.50, leichte Som-
merjoppen 5.95, 7.80, dto. Hosen
4.95, 6.95, Knaben-Anzüge 6.95, 9.80,
Knaben-Waschblusen 2.50, 2.95, dto.
Solen 1.95, 2.75, Eleg. Gummi-
mäntel 19.50, 23.—, Lodenmäntel
18.—, 23.—, Berufs-Kleidung:
Schlosser, Schlachter, Kellner, Fri-
seure, Koch, Konditor usw. Stro-
hüte 0.95, Mützen 0.95, Kammgarn-
hofen von 6.95 an.

Reelle Schuhwaren:

Elegante Herrenstiefel 10.50, 12.50,
14.50, Damenhalbschuhe 6.50, 7.25,
8.50, Kinderstiefel alle Größen,
schwarz, braun und weiß, Ar-
beitsstiefel 7.95, Schäftstiefel 12.50,
Sportstiefel 16.50, Weiße Damen-
schuhe 3.95, 4.25, 4.75, 1 Posten
Turnschuhe u. Sandalen, Pantoffel
usw. sehr billig, Ledergamaschen
10.45, Reitstiefel 32.—, 37.—, Leder-
hauschuhe 3.75, Filz-, Holz-, Leder-
pantoffel usw.

Mod. Damen-Konfektion:

Damen-Waschkleider 10.25, 12.50,
gem. Boile 12.—, weiß Boile-Kinder-
kleider 4.70, 5.50, Kostüme 17.50,
36.—, eleg. Damenmäntel 9.50, 12.50,
17.50, 24.—, Kleiderstoffe 3.90, 5.75,
7.25, Elegante Strickjacken 11.75,
Elegante Jumper 8.50, Gummi-
mäntel 25.50, Gemdbluse 2.50,
Boileblusen 4.25, eleg. Hps, Tuch,
Alpaka, imprägniert.

Gutide Kleiderstoffe:

Baumwoll, Mousseline 0.90, 1.10,
Frottee 2.70, 3.20, Blusenrepp 1.50,
Boile 1.70, Schürzenstirn 1.70, Leinen
2.—, Niquee 98 Pfg, Julett 2.95,
Gardinen 1.—, Streifstirn 2.50 usw.
Cheviot, Bucklin, Manchester 5.90,
Anzugstoffe, Aussteuer usw. (6727)

Ehlers & Reeltwisch
Holltenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.
Reelle Berufskleidung.

Preiswerte Waren

Hemdentuch	schöne Ware	Mtr.	78 ⁴ / ₈
Rohnessel	86 cm breit	Mtr.	38 ⁴ / ₈
Schürzendruck	116 cm breit	Mtr.	1 ⁹⁵ / ₈
Bettsatin	140 cm breit	Mtr.	2 ⁴⁵ / ₈
Bettsatin	Ia., 140 cm breit	Mtr.	2 ⁹⁵ / ₈
Bettsatin	Damast Ia., 140 cm breit	Mtr.	2 ⁹⁵ / ₈
Handtuchdrell		Mtr. 98 ⁴ / ₈ 78 ⁴ / ₈	68 ⁴ / ₈
Bettlaken	Hautstuch und Halbleinen		2 ⁵⁰ / ₈
Kindersöckchen	Größe 1-2	Paar	38 ⁴ / ₈
Kindersöckchen	Größe 3-5	Paar	48 ⁴ / ₈
Kindersöckchen	Größe 6-8	Paar	58 ⁴ / ₈
Damenstrümpfe		Paar 98 ⁴ / ₈ 68 ⁴ / ₈	48 ⁴ / ₈
Herren-Socken		Paar 78 ⁴ / ₈ 58 ⁴ / ₈	38 ⁴ / ₈
Herrenhosen		6.95 5.95	4 ⁹⁵ / ₈
Herren-Anzüge	Serie I durchweg		39 ⁵⁰ / ₈
Schlosser-Jacken			3 ⁹⁵ / ₈

Schw. Wollgarn 100 Gramm **95⁴/₈**

Normalhemden	wollgemischt	2 ⁹⁵ / ₈
Normalhosen	wollgemischt	2 ⁵⁰ / ₈
Einsatzhemden		2 ⁹⁵ / ₈
Makko imit. Herrenhemden		1 ⁹⁵ / ₈

JOHANNES HOLST 6728
Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

Adresskarten

werden angefertigt bei
Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46.

Sonnabend, den 16. August 1924:
Gr. Gommernachtsball
mit Laternenpolonaise Anfang 7 Uhr.
Der Beleglist der Firma P. Erasmi & Co.
im „Weißen Engel“ 6597
Hierzu ladet freundlichst ein Das Komitee.

Plattd. Vereen „Eeck“
(Gesangsabteilung)
Sonnabend, den 17. August 1924
Grotes Sommerfest
in Adlershorst
Konzert und Tanzmusik, Freischießen,
Belustigung für Jungens und Kinder
Anfang 11 Uhr 4 Die Sängers.

Städtischer Kursaal * Travemünde.
Sonnabend, den 16. August, 8¹/₄ Uhr
Tanz-Turnier
um die Meisterschaft von Travemünde
unter Aufsicht und Leitung des Reichsverbandes
für Tanzsport. (672) Die Kurverwaltung.

Robschlächterei
Marlesgr. 27
Prima Roggenbrot
H. Handwirth
besonders billig.
(6739)

Trocadero
Schüsselnd. A. F. 787
Stimmungs-
Konzerte

Zentral-Hallen.
Morgen Sonnabend:
Gr. Tanzkränzchen.
Sonntag: Gr. Ball.
(6725)

Freiw. Feuer-
wehr Bortwert.

Gr. Sommerball
am Sonntag, d. 17. Aug.
im Saale des Herrn
Niedrichsen Jadenburg
Anfang 6¹/₂ Uhr.
Es ladet freundl. ein
(6726) Die Wehr.

„CORSO“
Täglich ab 5 Uhr: (673)
Stimmungskonzert!

Zentral-
Theater
Johannisstraße 25.
Telefon 1259 u. 5956.

Nur noch bis Montag

Maciste,
der Bekordbrecher.
5 Kisten
Des Kaisers
alle Kleider
in 6 Kisten.
Schneider des Ober
die Stadt für die
6000 Gramm.
Zentrum. (6769)

Große
Volksbelustigung
auf dem alten Bahndamm
von Freitag, den 15. bis
Sonntag, den 17. August
Jubel und Trubel aller Art
Ganz Lübeck wird eingeladen
Die Unternehmer

Biologischer Verein, Lübeck
gegründet 1920
Ausflug
Der in der letzten Mitgliederversammlung
beschlossene Ausflug findet am Sonntag,
den 17. August 6724
in die Paligner Heide
statt. Dasselbst Belustigungen aller Art.
Treffpunkt nachmittags 2 Uhr in den An-
lagen Gürttertor-Allee, gegenüber der Hoff-
nung. Abmarsch 2¹/₄ Uhr. Rückmarsch
7¹/₂ Uhr
— Kinderfahrlug —
Der Vorstand
F. U.: R. Göhr, Vorsitzender

Touristen-Verein
„Die Naturfreunde“

12jährig. Gedenkfeier
am Sonnabend, dem 16. August 1924
im großen Saal des Gewerkschaftshauses
Mandolinenzert
ausgeführt von der eigenen Musikgruppe
des Vereins unter Leitung des Dirigenten
Herrn H. Wigger
Plattdeutsche Vorträge
Geigen Solo **Rezitationen**
Volksstanz
Preis **0.50** Mark
Kasseneröffnung 7 Uhr Anfang 8 Uhr

Wanderung nach Travemünde (Briwall)
am Sonntag, dem 17. d. Mts., mor-
gens 6 Uhr Abfahrt von Geibelplatz per
Extramagen nach Rätzsch. Fahrkarte für
die Extramagen sind am Sonnabend, abends
von 7 Uhr an, im Gewerkschaftshaus
Zimmer Nr. 1, zu haben 6700

Deutscher
Eisenbahner-Verband
Ortsgruppe Lübeck

Großes
Gommer-Fest
im festlich geschmückten Garten und
Saale des „Gewerkschaftshauses“
am Sonntag, dem 17. August 1924.
Anfang 4 Uhr. Abends 9 Uhr:
Laternenpolonaise mit Feuerwerk.
Eintritt: Herren 65 Pf., Damen 40 Pf.
Das Komitee. 6715

Hansa-Theater
Direktion R. E. Werschy
16 Sonnabend, 16. August, täglich
abends 8 Uhr
Das große 6720
Eröffnungs-Programm
10 große Varieté-
Sensationen
Sonntag nachm. 4 Uhr
Halbe Preise
Jeder Erwachsene ein Kind frei
Ges. um 19 Goldpf., Sitzstrom kmw 60, Kraft-
strom 27, Wasser um 15/20, beheizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpf. (6704)

Stadthallen
-Lichtspiele
Mühlenbrücke 12 Telefon 8749
Vom 15. bis 20. August:
6 Tage
2 Schlager
Alles für Geld
Filmtage in 6 kolossalen Akten
Emil Jannings
Reinhold Schünzel
Außerdem
Pat u. Patacion
in ihrem baltigen Lustspiel
Filmflirt 6741
Anfang der Vorstellungen
nachmittags 4.30, abends 7.30

Nach dem Theater
Ist
Café
Opera
der
angenehmste Aufenthalt!
Vollständig renoviert!
Neue Bewirtschaftung
Albert Hunze
Erstklassige Getränke
Kunstler - Musik
Stets frisches Gebäck
aus eigener Konditorei

Moislinger Baum
Direkte Expedition der Linie 9.
Einladung zum
Gommernachts-Traum
des Choren-Klubs?
am Sonnabend, dem 16. August. S. Hoheit Fürst Serenissi-
mus XXXIII mit seinem Adjutanten Kindermann hat sein
Erscheinen zugesagt.
Humor, Gesang, Tanz. 6739
Laternen-Polonaise mit Larr-Larr-Musik.
Ueberraschungen ohne Ende Eintritt 50 ⁴/₈ inkl. Steuer,
für Spätwagen ist gesorgt.
Der Großmeister Hans Walter Stier.

Volksbühne zu Lübeck Stadttheater Lübeck.
Bureau: Fleischhauerstraße 72.
Umtausch und Neuanmeldungen
täglich von 4-7 Uhr
Sonnabends geschlossen.
Montag, den 18. August 1924,
abends 7¹/₂ Uhr 6733
Öffentliche Hauptprobe
der Oper
„Zauberflöte“
Mitglieder erhalten gegen Vorzeigung der
Jahreskarten halbe Preise.
Ausgabe Montag an der Abendkasse.
Sonntag 7.30 Uhr: Hoff-
manns Erzählungen.
Montag 7.30 Uhr:
Deffentl. Hauptprobe
Die Zauberflöte.
Dienstag 7.30 Uhr:
Wie es euch gefällt.
Ab.-Vorst. (6699)
Mittwoch 7.30 Uhr:
Die Zauberflöte.
Ab.-Vorst.
Abonnementsgeldzahl-
en der Theaterkasse wä-
rend der Rassenstunden.
Dasselbst auch Neuan-
meldungen.